

Volksmacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5832.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verzechnisse, Besetzungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf., Klein-Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition (Bismarckstr. 4/5) oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Anberlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Statberatung im Reichstag

Earnow zur Wirtschaftslage

Arbeitsbeschaffung ist das Zentralproblem - Rationalisierung erfordert Verkürzung der Arbeitszeit

Der Reichstag begann am Dienstag nachmittag mit der Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums des Reichswirtschaftsministers.

Staatssekretär Dr. Trendelenburg

Er ist in Vertretung des erkrankten und auf vier Wochen Urlauben Ministers Dietrich, und zwar zunächst über die gleichen Verfahren zur Regelung von Kartellstreitigkeiten. Mit Reform des Kartellrechts soll aber auch das Ergebnis der Arbeit gebracht werden, das im Sommer vorliegen dürfte. Inge- nuer des Franzfurter Versicherungstraks soll das Versicherungs- gesetz geändert werden. Die Versicherungsunternehmen sollen verpflichtet werden, ihre Rechnungsabläufe alljährlich durch unabhängige Revisionsgesellschaften prüfen zu lassen und die richtige allen Instanzen vorzulegen. Treuhänder sollen die Ver- waltungen führen. Eine Denkschrift wird in einigen Wochen vor- gelegt werden. Das Anwachsen des statistischen Reichsamts ist die Folge des überall in der Welt steigenden Bedarfs an Statistik. Die Vorbereitung einer gründlichen Reorganisation der Statistik ist einer dreigliedrigen Kommission unter dem Vorsitz des bekannten wirtschaftlichen Persönlichkeit übertragen worden.

Hg. Earnow (Soz.)

Die ganze Wirtschaft steht unter dem Druck der ungeheuren Arbeitslosigkeit. Wenn meine Partei mit allem Nachdruck dafür eintritt, daß den Opfern der Arbeitslosigkeit durch Unterstützung ein Existenzminimum gewährt wird, so verneinen wir natürlich

die bessere Form der Hilfe die Beschaffung von Arbeit ist. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Arbeitsbeschaffung müßte das Zentralproblem nicht nur der Wirtschaft, sondern der ganzen Wirtschaftspolitik sein. Das Hauptkraftzentrum der Regierungspolitik müßte im Wirtschaftsministerium liegen. Dem ist aber nicht ganz so. Wenn das Landwirtschaftsministerium zu einer richtigen Wirtschaftspolitik mit großer Energie übergegangen ist, erscheint die Bescheidenheit des Wirtschaftsministeriums nicht als Mangel; wenigstens müßte es verhindern, daß die gesamte Wirtschaftspolitik in eine Richtung gebracht wird, die die Interessen der deutschen Wirtschaft nicht fördert. Es ist kein Fall, in dem die Interessen der deutschen Wirtschaft untergeordnet. Wenn in der ganzen Welt Bemühungen zur Erleichterung der internationalen Handelsverkehrs zum Abbau der Zollmauern im Gange sind, so müßte Deutschland dabei der Führer unter den Nationen sein. Die Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning läßt von dieser Erkenntnis nichts merken, sondern bedroht unsere Welt handelsbeziehungen auf das äußerste. (Sehr wahr! h. d. Soz.)

Der einzige Einblick in unserer Weltwirtschaftspolitik ist die Entwicklung unseres Außenhandels,

der sich von 1925 bis 1929 außerordentlich günstig gestaltet hat. Die Ausfuhr in dieser Zeit ist um mehr als 4 Milliarden Mark gestiegen. Davon entfallen 3 1/2 Milliarden auf die Steigerung der Ausfuhr an Fertigwaren. Das bedeutet eine Beschäftigung von über 600 000 Arbeitern. Wie hätte ohne diese Steigerung der Arbeitsmarkt ausgesehen! Zu diesen 600 000 kommen noch die mittelbaren Auswirkungen der Ausfuhrsteigerung. Die starke Beschäftigung der Agrarwelt aber, die Ausdehnung des Einfuhrzollens, also der Exportprämien und des Dumpings, macht uns der übrigen Welt natürlich ungemein beliebt und muß unsere weltweiten Handelsbeziehungen ungeheuer fördern! (Sehr gut! h. d. Soz.) Man kann nicht Protektionismus treiben, ohne Rückwirkungen in den anderen Ländern hervorzurufen. Noch haben wir in der Weltwirtschaft eine sehr starke Stütze in der englischen Wirtschaftspolitik, die im wesentlichen immer noch freihändlerisch ist. Die englische Arbeiterregierung hat die Initiative ergriffen, damit in den Beziehungen zwischen den Nationen geschlossen werde. Sie hat nicht aus Ideologie getan, sondern getrieben von der Sorge, die die Schutzollbewegung im eigenen Lande nicht mehr Herr werden kann. In diesem Augenblick müssen wir kräftig dagegen einwirken, um mit unserer Schutzollpolitik den Protektionismus im Ausland zu stärken. Im letzten Jahre hatten wir eine Ausfuhr nach England von 1,305 Milliarden Mark und einen Ausfuhrüberschuß von 440 Millionen. Davon sind nur 10-12 Prozent über englische Zollfuge gefallen. Mehr als 90 Prozent unserer Ausfuhr nach England blieb also ohne Zollbelastung.

Durch die Aenderung unserer Handelspolitik werden wir uns die Märkte in der ganzen Welt erheblich verkleinern. Das Holland, das eine sehr liberale Handelspolitik treibt, bezug auf die Ausfuhr im letzten Jahr 1,855 Milliarden, der Ausfuhrüberschuß 654 Millionen. Nach Standinavien hatten wir bei einer Ausfuhr von 1,681 Milliarden einen Ueberschuß von 229 Millionen. Diese drei Einfuhrgebiete, die infolge der Aenderung unserer Handelspolitik, und zwar wenn England dem Ansturm der Schutzollbewegung nicht widerstehen könnte, ihre Handelspolitik ändern werden, haben im letzten Jahr deutsche Waren im Werte von 1 1/2 Milliarden geliefert. Das sind gewissermaßen die besten der Welt. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

solche Absichten bestehen, dann möchten wir sie beizeiten kennen lernen, damit der Reichstag aussprechen kann, daß er nicht mitmacht, weil Lebensinteressen der deutschen Wirtschaft davon bedroht werden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Nicht nur die Größe der Arbeitslosigkeit, sondern auch ihre Stabilität ist so erschreckend. Ihre Größe ist kein Beweis für

eine Lebensunfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Diese hat sich ausgezeichnet entwickeln können in der selben Zeit, wo die Arbeitslosigkeit ständig angewachsen ist. Nach allen Produktions- und Verkehrs- ziffern war das Wirtschaftsvolumen 1929 größer als 1928, obwohl diese Zeit begleitet war von einem fortwährenden Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Sie muß also Ursachen haben, die nicht in einem Wirtschaftswind, vielmehr in besonderen Umständen zu suchen sind. Eine der wichtigsten Ursachen der wachsenden Arbeitslosigkeit ist

die überstürzt betriebene Rationalisierung der deutschen Produktion.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Selbstverständlich gehört zu den Fortschritten der Zivilisation und der Wirtschaft eine fortgesetzte Verbesserung der wirtschaftlichen Einrichtungen. Wenn aber die technische Rationalisierung für die Volkswirtschaft von Nutzen sein soll, dann muß der Zeitpunkt dafür richtig gewählt sein. Die große deutsche Rationalisierung 1925 bis 1929 erfolgte in einer Zeit, die nach volkswirtschaftlich vernünftigen Erwägungen dafür die denkbar ungeeignetste war. Als Voraussetzungen für eine Rationalisierungskampagne müßte man bezeichnen, daß der

Der Aufstand in Indien

Schwere Kämpfe in Rangoon und Bombay - 72 Tote und 860 Verwundete

Bombay, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

In Bombay und Rangoon wird seit 24 Stunden gekämpft. In Rangoon ist der militärische Belagerungszustand verhängt worden. Der Ernst der Lage ergibt sich aus der Tatsache, daß neben der Polizei und dem Militär auch europäische Zivilisten als Freiwillige ausgehoben sind. Das wirtschaftliche und industrielle Leben ist erloschen. Das Militär hat sämtliche Ärzte und europäische Kinderärztinnen für die Hospitäler verpflichtet. Die bei den Europäern eingestellten Diensthelfer wagen es nicht mehr, die Straßen zu betreten. Die Lebensmittelbeschaffung für den europäischen Teil der Bevölkerung ist problematisch geworden. Die gesamte Stadt gleicht einem wüsten Kampflager. Stellenweise sind Barrikaden errichtet. Steine sind die Hauptwaffen der Aufständischen, die sie wie Hagel gegen die Polizei und gegen die militärischen Baracken niedergehen lassen. Bis Dienstag abend wurden 64 Tote und über 800 Schwerverwundete gezählt. Tausende arbeitswillige Frauen sind von den Aufständischen niedergemetelt worden. Die Polizei hat eine verhältnismäßig geringe Zahl Verletzte.

Auch in Bombay ist die Lage sehr ernst. Zum ersten Male seit der gegenwärtigen Aufstandsbewegung gegen die Engländer haben mohammedanische Massen in den Kampf eingegriffen. Es war eine geringfügige Ursache, die die seit Tagen immer heißer werdende Stimmung im mohammedanischen Viertel zur Explosion brachte. Ein englischer Polizist sah, wie ein Mohammedaner einen Hund mißhandelte. Der Polizist ging auf den Hundebesitzer zu und schlug ihm mit der Faust ins Gesicht. Der Geschlagene flüchtete, kam aber bald darauf mit einem Haufen seiner Landsleute zurück. Es wurden Steine geworfen, der Kampf begann. Im Laufe des Dienstag hat die Polizei dreimal das Feuer eröffnet. Die Opfer sind sechs Tote und sechzig Verwundete. Im mohammedanischen Viertel patrouilliert das Militär in Autos und Motorradern. Die Stimmung gegen die Europäer wird immer gereizter. Vor den Kasernen und Militärbaracken stauen sich die Massen immer von neuem und versuchen einzudringen. Die von den Mohammedanern gegen die militärischen Niederlassungen geschleuderten Steine bedecken haufenweise die umliegenden Straßen. Ein Versuch der Angreifer, in der Nacht zum Dienstag die Holzbaracken mit Petroleum zu belegen und anzuzünden, scheiterte, jedoch gelang es den Eingeborenen, die Polizeistation Dongri in Brand zu setzen.

London, 28. Mai. (Eigener Funterbericht.)

In Indien greifen die blutigen Unruhen weiter um sich. Es kam zu schweren Ausschreitungen in den Städten Ludnow und Dacca. In Ludnow wurde von Mohammedanern die englische Flagge heruntergeholt. Die Polizei feuerte auf die Demonstranten, wobei vier Personen getötet und dreißig verletzt wurden. Vierzehn Polizisten mußten ebenfalls verwundet in das Krankenhaus eingeliefert werden. In Dacca wurden zehn Hindus und vier Mohammedaner von der Polizei getötet und 44 schwer verletzt. Auch in Bombay dauern die Unruhen fort. Britische und eingeborene Polizisten wurden in dem Mohammedanerviertel erneut angegriffen, wobei sechs von den Angreifern getötet und 45 verwundet wurden. In den Städten Ludnow und Dacca sind Gurkhas beordert worden, um die Ordnung wiederherzustellen.

Das „hebelische“ Zentrum

Eine kurzbeinige Säule und ihr Ende

Die gesamte Zentrumspresse, natürlich auch die „Schlesische Volkszeitung“, sagt der Sozialdemokratie neuerdings nach, daß ihre Gegner nicht gegen das Panzerschiff B gar nicht ernst gemeint sei. Sie behauptet, die Sozialdemokraten lehnten zwar die Mittel für die Panzerschiffe ab, hätten im gleichen Augenblick aber 400 000 Mark als ersten Teilbetrag für den Umbau der alten Schiffshauwerkstätte auf der Marinewerft Wilhelmshaven bewilligt, obwohl das Reichswehrministerium den Umbau der Schiffshauwerkstatt mit dem neuen Panzerkreuzer, der in Wilhelmshaven gebaut werden soll, begründet hätte. Die Regierungsparteien hätten infolgedessen, als die erste Rate für den Panzerkreuzer B abgelehnt worden sei, den Antrag gestellt, die angeforderten Mittel für den Werftstättenumbau zu streichen. Die Sozialdemokraten hätten dem aber mit den Deutschenathleten und anderen Rechtsparteien nicht zugestimmt, so daß der Antrag der Ablehnung verfallen sei, obwohl auch das Reichswehrministerium auf diesen Werftstättenumbau verzichtet habe.

Dazu ist folgendes festzustellen: 1. Das Reichswehrministerium hat weder schriftlich noch mündlich im Haushaltsauschuß oder im Plenum des Reichstages den Werftstättenumbau mit dem

Neubau der Panzerkreuzer begründet. 2. Die Forderung nach Umbau dieser alten Werftstätte würde schon zu einer Zeit erhoben, als an den Bau des Panzerschiffes B noch gar nicht gedacht wurde. 3. Das Reichswehrministerium hat nirgends, weder im Haushaltsauschuß noch im Plenum des Reichstages auf den Umbau der Werftstätte verzichtet.

Das Zentrum hat zum Marinestat einen einzigen Streichungsantrag gestellt, ausgerechnet einen solchen, der die in der Werftstatt beschäftigten Arbeiter schädigt. Denn zu den Zwecken des geplanten Umbaus gehört es vor allem anderen, daß die Arbeiter, die bisher zum Teil im Freien arbeiten mußten, unter Dach und Fach gebracht und vor den Unbilden der Witterung geschützt werden. Der Sozialdemokratie vorzuziehen, sie hätte durch Bewilligung des Umbaus den Bau des Panzerschiffes B gewissermaßen mitbewilligt, ist der Gipfel der Unehrlichkeit.

Das Zentrum bellagt sich öfter über sozialdemokratische Angriffe, die unbegründeterweise erhoben würden. Was sagt es zu dieser neuesten Leistung seiner Presse?

Arbeitsmarkt verhältnismäßig leer und der Kapitalmarkt verhältnismäßig überfüllt ist. Die deutsche Nationalisierung begann in einer Periode, wo der Arbeitsmarkt total überfüllt war aus dem Krieg und Inflationszeit einige Millionen Arbeiter nicht angeht waren im Arbeitsmarkt. Statt das man Arbeitskräfte angeht hätte, sind heute die Nationalisierung nach weiteren Arbeitskräfte freigesetzt worden.

Das Institut für Kapitalmarktforschung zeigt die Zahl der durch die Nationalisierung unmittelbar freigesetzten Arbeiter auf 2 Millionen.

Dazu kommen die bereits bei Beginn der Nationalisierung vorhandenen Arbeitskräfte. Das verfügbare Kapital, das zur Freisetzung von Arbeitskräften gebraucht werden können, ist zur Freisetzung von Arbeitskräften gebraucht worden.

Es wird, daß auch die Zwangsgeldleistungen vorhanden waren und daß in einem Lande, wo die Wirtschaft nicht planmäßig geführt wird, überhaupt nicht nach volkswirtschaftlichen Erwägungen gearbeitet wird. Ich mache auch der Gelamtheit der Unternehmer keinen Vorwurf, sondern ich achte nur die Ursachen auf, auf denen die große Arbeitslosigkeit beruht, und dann gebt nicht eine Unvollständigkeit der deutschen Wirtschaft. Natürlich hat die Nationalisierung im großen Ausmaß ihre Konsequenzen. Die rasche Steigerung der produktiven Kräfte durch die Nationalisierung ruft unaufhaltsam die Frage der Arbeitszeit auf.

Es geht doch nicht an, daß die einzige Folge der Nationalisierung die dauernde Vermehrung der Arbeitslosigkeit sein soll.

Das theoretische Endziel der Nationalisierung kann doch nur die menschenlose Fabrik sein. Steuern wir dahin, dann sind wir natürlich längst vor der Erreichung dieses Zustandes an dem Punkt angekommen, wo mit der bisher, als normal angesehenen Arbeitszeit nicht zu leben ist, weil wir die Menschen nicht mehr beschäftigen können. Heute schon sind nicht mehr alle Arbeitskräfte unterzubringen. Dann aber muß man die Arbeitszeit verkürzen. Nach dem letzten Stand der technischen Einrichtungen wäre der Sichtenwendung oder die Fünftagswoche durchaus genügend, um die volkswirtschaftlichen Leistungen die heute in 8 oder noch mehr Stunden geleistet werden, durchzuführen. Diese Arbeitszeitverkürzung wäre möglich, ohne daß dadurch die volkswirtschaftliche Leistung zurückgeht. Allerdings ist diese Frage nicht mit moralischen Argumenten zu lösen. Immer war das Kernstück politischer und wirtschaftlicher Auseinandersetzungen ein Machtkampf. (Sehr richtig! Links und rechts.) Wir werden die Arbeiterklasse noch besser organisieren, die Arbeiterklasse wird sich noch stärker hinter ihre politische und gewerkschaftliche Vertretung stellen müssen, dann werden wir die Möglichkeit haben, das, was in der Wirtschaft durchführbar ist, auch verwirklichen zu können. Wir vertrauen darauf, daß die Arbeiterklasse, soweit sie das heute noch nicht begreifen hat, es noch begreifen wird. (Lebhafte Zustimmung der Soz.)

Man spricht viel von der Kapitalnot, aber diese begründet noch nicht, daß die ganze Steuer-, Finanz- und Sozialpolitik, auch die ganze Lohnpolitik in den Dienst einer stärkeren Kapitalbildung gestellt werden muß. Das Ausmaß der inneren volkswirtschaftlichen Kapitalbildung, wenigstens seit 1927, ist nach allen Schätzungen und Berechnungen bereits so groß, wie in den letzten Vorkriegsjahren. (Hört, hört! links.) Ich weiß, daß damit noch nicht alle Löhner gestapelt werden können, die der Krieg gerissen hat, und daß das auch nicht ausreicht, um die Ansprüche der außerordentlichen Rationalisierung zu befriedigen. Das Ausmaß der nötigen Kapitalbildung wird aber nicht bestimmt durch unseren Kapitalbedarf allein, sondern durch eine ganze Reihe anderer Faktoren, vor allem dadurch, in welchem Maße das vorhandene und das neu gebildete Kapital in der deutschen Wirtschaft eine rentable Verwendung finden kann.

Unsere deutsche Wirtschaft zeigt gegenwärtig eine gewaltige Überkapazität der produktiven Anlagen. Verstärkte Kapitalbildung bei starker Konsumeinschränkung kann nichts anderes bedeuten, als daß die nichtverwendbaren Produktionsanlagen noch vergrößert werden; das heißt, daß noch größere Mengen der Produktionsanlagen entwerdet werden. Volkswirtschaftlich ist nur das Kapital vorhanden, das rentabel arbeitet. Kapital, das nicht arbeitet, muß volkswirtschaftlich abgeschrieben werden. Wenn Sie die Kapitalreuebildung vergrößern durch Vernichtung von Verbrauchskräften, durch weitere Einschränkung der Produktion, dann haben wir nicht einen Kapitalvermehrungs-, sondern einen Kapitalvernichtungsprozess. (Sehr wahr! links.) Die meisten Unternehmer, die über Kapitalnot klagen, sind sich dieses Zusammenhanges gar nicht bewußt. Es ist gar nicht so, daß zu wenig Kapital, sondern daß zu viel Kapital investiert ist, und daß dieses zu viel investierte Kapital keine Rendite abwerfen kann.

Trotz dieser fortgesetzten Kapitalnot ist eine ungeheure Menge von Kapital verschwendet und vergeudet worden.

Je mehr man von den Einzelheiten erfährt, um so mehr erkennt man, daß Millionenbeträge durch Spekulationen vergeudet und der Volkswirtschaft entzogen worden sind. Die allgemeine Kapitalnot hat noch die besondere Wirkung, daß das verfügbare Kapital

nicht über die ganze Wirtschaft gleichmäßig verteilt wird, sondern einzelne Überkapazitäten sich vergrößern, sich vermehren und neue Überkapazitäten schaffen. Das Reichswirtschaftsministerium hätte die große und volkswirtschaftlich baldige Aufgabe, die Kapitalverteilung mehr als bisher zu verfolgen und zu versuchen, auch den Kapitalmarkt organisieren zu helfen.

Was in den letzten Jahren getan wurde, war das Gegenteil wirtschaftlicher Vernunft.

Der Usualzinsfuß wurde uns fern gehalten, die Gemeindefinanzkraft. In der Zeit, wo die langfristigen Usualzinsfuß hätten bekommen können, ist ihnen die Möglichkeit genommen worden. Sie mußten sich in kurzfristige Schulden stützen. Nachdem sie für produktives Arbeiten keine Mittel bekommen haben, mußten sie jetzt eine Umschuldungsaktion machen. Jetzt, wo die Erleichterung auf dem langfristigen Kapitalmarkt eingetreten ist, müssen erst die Gemeindefinanzkraft und diese Kredite zur Abwicklung der kurzfristigen Schulden verwendet werden. Die Privatwirtschaft, die sich so gesteuert hat, als die Gemeindefinanzkraft franguliert wurden, ist heute der Selbsttragende. Besonders der Baubau, durch den die Arbeitslosigkeit so stark vergrößert wird. Der Wohnungsbau liegt fast vollständig brach, und das ist mit verursacht durch die Kreditpolitik gegenüber den Gemeinden. (Sehr wahr.)

In dieser Zeit so ungeheurer und so verwerflicher langer Arbeitslosigkeit glaubt das Unternehmertum die Gelegenheit gekommen, um allgemeinen Lohnabbau durchzuführen. In den letzten Jahren haben wir unausgesprochen hören müssen, daß die deutsche Produktionswirtschaft so stark belastet sei durch Steuern, lokale Abgaben und zu hohe Löhne. Die Zahlen über die Entwicklung unseres Außenhandels widerlegen die Behauptung, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft dadurch unterbunden worden wäre. In der ganzen Welt hat keine Volkswirtschaft ihre Ausfuhr in dem Maße steigern können, wie die deutsche. Es wäre ja furchtbar einfach, wenn man die Arbeitslosigkeit durch Lohnsenkung beseitigen könnte, da brauchte man ja die Löhne nur so tief zu senken, bis der letzte Arbeiter untergekommen ist. Diese Theorie stammt aus der längst entwichenen Zeit, wo die Gestehungskosten im wesentlichen durch die Lohnkosten und das gesamte Preisniveau durch das Lohnniveau bestimmt wurden, und wo eine Lohnsenkung

die Preisentwertung automatisch zur Folge hatte. Heute aber nicht mehr die Lohnkosten, sondern die fixen Kosten im Punkt der Gestehungskosten. In diesen Kosten ändert aber Lohnabbau gar nichts.

Seit bei einem allgemeinen Lohnabbau von 10 Prozent die Preise noch nicht um 5 Prozent gesenkt werden.

Auf der anderen Seite aber würde eine zehnprozentige Lohnsenkung die Kaufkraft der Arbeiter viel härter als 10 Prozent vermindern, denn die Ausgaben für Miete und Nahrung bleiben und nur die Spitzen des Lohnes sind strukturell beeinflusst. Ein zehnprozentiger Lohnabbau würde die Kaufkraft um 20, 30 oder 100 Prozent verringern. (Lebhafte Zustimmung der Soz.) Man sollte etwas mehr von amerikanischer Wirtschaft und amerikanischer Wirtschaftstheorie lernen. Ein weiterer Einwand ist, daß der Lohn stark und nicht gering sei. Auch der Reichsfinanzminister hat in Köln davon gesprochen und zwar in einem Atemzug von starken Löhnen und Kartellpreisen. Nun, die Gewerkschaften wären glücklich, die Löhne so stark wären, wie die Kartellpreise. (Sehr wahr! links.) Die effektiven Löhne liegen vielfach 18, 20 oder 25 Prozent über dem Tariflohn. Diese Mehrbeträge aber sind leider außerordentlich konjunkturempfindlich. Es ist noch in Afrika da gewesen, die nicht trotz Aufrechterhaltung der Tariflöhne auf die Effektvollhöhe gewirkt hätte, ebenso wie eine Konjunktur die Löhne erhöht. Geben Sie uns nur so viel Beweglichkeit die Kartellpreise, wie sie für die Löhne besteht, dann wird die ganze Wirtschaft viel elastischer sein. Den Unternehmern geht es aber nicht die Möglichkeit, die Überbeträge senken zu können, sie wollen die Zeit benutzen, zu einem Angriff auf die tariflichen Mindestlöhne; sie wollen das Existenzminimum der Arbeiterklasse drücken. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dafür wir zahlreiche Anzeichen, daß sich schon schon taktische Maßnahmen eingestellt. So z. B. ist das Stahlwertverhand vom Stahlwertverband aufgekauft worden, um die Produktionstätigkeit zu verringern. Der Stahlwertverband hat die ganze Reihe gesunder Werte aufgekauft, um sie stillzulegen, es gehört ein robustes Gewissen dazu, taubende Arbeiter zu machen, ganzen Gemeinden die Daseinsgrundlage durch einfachen Beschluß zu entziehen. Die Herren von Stahl und Eisen haben starke Nerven in dieser Beziehung. Aber immerhin, Desertionität fängt an, zu murren. Auch der gute Bürger

Warum ging Woroschilow nicht nach Leningrad

„Der Bauer klopft an die Kasermentore“

Leningrad, 27. Mai.

In Leningrad wurde die Konferenz der kommunistischen Rotarmisten des Leningrader Militärbezirks eröffnet. Auf der Tagesordnung stand eine Rede des Kriegskommissars Woroschilow. Woroschilow erschien überraschender Weise jedoch nicht. Der Konferenzvorsitzende verlas ein Schreiben des Kriegskommissars, das wie folgt lautet: „Persönlich hätte ich mich sehr gefreut, unter den Kommunisten des Leningrader Militärbezirks zu weilen. Leider ist dies jedoch völlig unmöglich aus Gründen, die nicht von mir abhängen.“ Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die letzte Rede Woroschilows auf einer Moskauer Parteikonferenz, in der er sich ganz offen gegen die Politik der Partei wandte, sowie die bekannten Unstimmigkeiten zwischen Woroschilow und Stalin die Parteileitung veranlaßt haben, dem Kriegskommissar nahezufragen, von einem Besuch Leningrads Abstand zu nehmen.

Das Zentralblatt der Roten Armee „Krasnaja Swesda“ veröffentlicht einen Bericht über die Parteikonferenz des Nordkaukasischen Militärbezirks in Rostow am Don. Der Leiter der Politischen Verwaltung des Militärbezirks, Koshewilow, erklärte in seiner Rede, die Rote Armee habe im Zusammenhang mit dem verstärkten Klassenkampf im Nordkaukasus eine Prüfung auf ihre Zuverlässigkeit bestehen müssen. „Der Bauer klopft an die Kasermentore, erwartete Unterstützung und bedrohte die Kommandostellen.“ Trotz der gespannten Lage habe die Rote Armee diese Prüfung bestanden.

Bemerkenswerte Erklärungen des Kriegskommissars Woroschilow

Senius Witwe wird kritisiert. — Die „Abirrungen“ in der Moskauer Parteikonferenz.

Moskau, 26. Mai.

In Moskau finden gegenwärtig in den einzelnen Stadtbezirken Konferenzen der Bezirkorganisationen der kommunistischen Partei statt, denen am 1. Juni

die Parteikonferenz des Moskauer Gebietes und am 15. Juni die Parteikonferenz folgen werden. Auf einer dieser Parteikonferenzen trat der Kriegskommissar Woroschilow auf. Woroschilow machte zunächst in sehr düsteren Farben ein Bild von den Verhältnissen in der Sowjetindustrie und ging sodann zu der Lage in der Partei über. Woroschilow erklärte, „formell“ bestehe innerhalb der Partei keine Opposition. Jedoch bedeute das formelle Fehlen einer Opposition keineswegs, daß eine solche Opposition auch in Wirklichkeit vorhanden sei. Man dürfe nicht vergessen, daß die Sowjetunion noch immer ein „Kleinbürgerliches Land“ sei, in dem man erst mit der „Ausrottung des Kapitalismus“ rechnen habe. Die Kollektivierung der Landwirtschaft und die Liquidation des Kulakentums als Klasse sei mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Mit Holzpfug, Egge und Spade könne man keinen Sozialismus bauen.

In einer anderen Bezirkskonferenz erklärte die Ministerin, Krupskaja, die von den „Schattenseiten der Industrialisierung“ sprach. Frau Krupskaja erzählte von den „Abirrungen“ bei einer Studientour im Mittelwestgebiet, wo sie in der Arbeit der Kollektivierung die mangelhafte organisatorische Vorbereitung sah, die das gesamte Kollektivierungsproblem überaus ungünstig beeinflusse. In der Diskussion wurden die Äußerungen der Ministerin scharf kritisiert. Besonders unangenehm berührten die Äußerungen der Krupskaja über die großen Organisationsmängel der Kollektivierungsarbeiten.

Die Diskussion in den Bezirkskonferenzen hat eine interessante Tatsache ans Tageslicht gebracht: auch in der Moskauer Parteikonferenz, der größten und politisch wichtigsten Ortsgruppe der kommunistischen Partei der Sowjetunion, sind „Abirrungen“ von der Generallinie festzustellen. Diese „Abirrungen“ setzen auf „offene“ und „versteckte“ Weise die Direktiven des Zentralkomitees zurückschieben. Erst durch eine sehr energische Aktion des Zentralkomitees konnte die Linie der Moskauer Parteikonferenz wieder der Generallinie angepaßt werden.

Gesandter Ropp gestorben

Berlin, 27. Mai.

Der Sowjetgesandte in Stockholm, Victor Ropp ist heute in einem in der Nähe von Berlin gelegenen Sanatorium gestorben.

Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von Andre Krueze
Autorisierte Uebersetzung von Fred A. Angermayer
Copyright by Büchergilde Gutenberg Berlin

10.
Jeanine hatte Chevillard in die Kontrolle nach Nizza einen langen Brief geschickt. Er wogte kaum, das längliche blaue Kuvert mit der herrlichen Handschrift zu öffnen. Schließlich aber machte er doch den Umschlag ganz vorsichtig auf, doch an dem feinen Duft des Briefpapiers, und las:
„Mein lieber kleiner Jean!
Wenn Sie diesen Brief ergatten, haben Sie bereits eine neue Etappe hinter sich, und ich werde wieder etwas ruhiger sein, da ich dann weiß, daß Ihnen nichts zuzukommen ist. Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Ungeduld ich die Abendblätter mit den Resultaten der Etappen erwarte. Unser ganzer Modelalon ist aus dem Häuschen. Jede von uns hat ihren besonderen Favoriten. Abends reißen wir uns die Blätter aus der Hand. Wenn ich dann lese: Eine Spitzengruppe, von Chevillard in höchstem Tempo geführt, zieht geschlossen durch die Stadt Arles, schlägt mein Herz wie toll! Warum lächelt er bloß immer? Frage ich mich dann. Er gibt sich doch ganz aus und hat im Endpunkt keine Kraft mehr. Mir wäre lieber, Sie würden jetzt weniger an der Spitze liegen, dafür aber in Paris als Sieger einziehen. Ach, lieber Jean, was wird das für ein herrlicher Tag sein, wenn Sie vor der Riesenschlange Ihre Ehrenrunde fahren. Ganz vorne will ich mich auf dem ersten Platz. Ich solle mit jetzt schon das Kleid machen, das ich Ihnen zu Ehren anziehen will. Ich glaube, es wird sehr nett. Ein kurzes enges Kleidchen in Auroreblau, also in derselben Farbe wie die Trikots von Brillant. Außerdem wird das Kleid mit Blumen bestickt und mit schwarzen Banden verziert werden. Wenn ich nur ganz ganz schön wäre, so ich Ihnen auch schön! Aber werden Sie nicht denn überhaupt wieder verstehen? Sie haben mich doch einmal im Pariserant gesehen und können nicht einmal den Ton meiner Stimme. Ihre Stimme aber keine ich, da ich Ihnen ganz genau gleich bin. Ich bin mit Ihrem Freund Lampier von Nizza gekommen. Ich bin eigentlich sonderbar, daß Sie mich nicht sofort erkannt haben. Ich habe Sie gar nicht gesehen, wenn Sie mich einmal richtig kennen lernen. Halber kann ich Ihnen noch tunen sein Bild von mir senden, da ich überall sehr leicht getroffen bin. Es ist besser, Sie der

halten Ihre schöne Illusion von mir. Die Bilder, die Sie mir schicken, sind alle herrlich! Ich trage sie immer mit mir und lese sie alle Augenblicke an. Ich habe auch Ansichtskarten mit Ihrem Bilde gekauft und bin sehr stolz darauf. Obwohl ich alle Berichte über die Rundfahrt lese, gefallen mir doch die Artikel Ihres Freundes Karabelle am besten. Er schreibt wenigstens die Wahrheit und nimmt sich kein Blatt vor den Mund. Auch die Karikaturen von Manigou finde ich entzückend, nur hat er Ihnen zuletzt viel zu dicke Augenbrauen gemacht. Sie sehen doch nicht wie ein Türke aus. Sehr wünsche ich Ihnen nochmals allen Mut zum Sieg. Ich denke immer an Sie und bitte Sie, sich in schweren Augenblicken daran zu erinnern. Wenn ich Sie auf heißer Straße unterwegs weiß, leide ich mit Ihnen allen Durst und fühle den Staub, der Ihre armen Augen quillt.
Ich liebe Sie, mein kleiner Jean, und umarme Sie in tiefer Ehrlichkeit.
P. S. Da Ihnen Ihr Freund Blanc-Mesnil so nette Grüsse an mich aufgetragen hatte, bitte ich Sie, ihm zu sagen, wie sehr ich es liebe, daß er nach seinem Schwächeanfall in den Wägenen so tollstark weiterfährt, und daß ich seine Willenskraft wirklich bewundere!
Chevillard wackelt einen Blick auf das Bett, in dem Blanc-Mesnil lag. Er brühte einen langen Kuck auf das wohlriechende Briefpapier und ging sofort daran, zu antworten.
Der Tisch war mit Massageöl, Salbentöpfen, Zettungen, Rennhosen und neuwachenen Trikots über und über bedeckt. Neben Gleichaltrigen lag ein Paar Rennschuhe, daneben standen leere Gläser und eine Flasche Portwein. Chevillard brachte erst den Tisch etwas in Ordnung und nahm dann goldumrandertes Briefpapier aus seinem Koffer, das er besonders vornehm fand und in Paris gekauft hatte.
Blanc-Mesnil öffnete die Augen und deutete sich.
„Was räumst du denn die Bude auf? Willst du etwa einen feierlichen Empfang geben?“
„Ich mach das nur zum Schreiben klar!“
„Aber Sie sind doch der Reinen?“
„Chevillard las ihm den Inhalt des Briefes vor.“
„Was sagt das Kleid scheint überhaupt nicht über zu sein!“
„Nicht wahr?“
„Du darfst aber nicht überstreben. Die Weiber laugen alle nicht viel. Selbst die besten sind unvollkommen.“
„Du mach doch nicht etwa meine Jeanine mit der Vollvergangenheit.“
„Ich denke gar nicht daran. Trotzdem sag ich dir: Brems, mein Junge!“

„Danke für den guten Kaff!“
Blanc-Mesnil drehte sich wieder zur Wand und seufzte.
„Wenn wir bloß schon wieder in Paris wären!“
„Nun mach sie's Chevillard am Tisch bequem und beginne zu schreiben.“
„Keine süße kleine Jeanine!“
„Ihr Geheures vom 11. ds. habe ich in Händen. Leider kann ich aber nicht so schön schreiben wie Sie. Trotzdem sage ich Ihnen, wie ich mich über Ihren Brief gefreut habe. Ohne Ihre lieben Briefe hätte ich wahrlich nicht schon nach meinem Strapazieren-Paponne-Louche aufgegeben. So fertig war ich. Das sage ich aber nur Ihnen, ganz im Vertrauen. Jetzt geht es wieder bellend. Ich habe nur einen Wunsch: das Rennen zu gewinnen. Meinem Manager oder gar meinem Kameraden würde ich das nicht sagen wagen. Alle gratulieren mir, wenn ich hinter Argentero den zweiten Platz behalten kann. Aber aus Liberezzu Ihnen will ich liegen! Ich fahre, bis ich nicht mehr kann, und habe mich verfluchte Energie bekommen! Argentero hat sich schon die „Maden“ geholt. Der ist an diese Strapazen nicht gewöhnt, denn in seiner Heimat wird er von allen Kollegen unterstützt. In der Rundfahrt muß er aber alleine treten, und seine Landsleute Dragoni, Gambardella und Vanjahne unterstützen ihn nicht, obwohl sie es manchmal tun können, ohne daß es jemand sieht. Die wollen selber gewinnen und sind auf ihn eifersüchtig. Ich kann mich aber auf meine Freunde verlassen: Lampier, Blanc-Mesnil, Bouquet und Demouler sind wirkliche Freunde. Das Lampier nach seiner Vergiftung nicht aufgegeben hat, geschieht eigentlich mir zuliebe. Das sind Freunde, Jeanine! Ich freue mich schon auf Ihr Kleid. Ich hoffe, daß ich an dem Tage, wo ich Ihr Kleid anziehe, nicht mehr das Brillant-Trikot, sondern das neue Spitzentrikot trage! Schreiben Sie mir doch, irgendwelche Grüße, und wenn Sie mich so leicht getroffen ist. Ich habe Sie zwar nur einmal im Leben gesehen, aber Ihr Bildes Gedächtnis hat sich tief in mein Herz eingegraben, und wenn ich am Morgen die Augen aufmache, sehe ich wie Sie mit dem hässlichen Restaurant-pulcheln. Ich liebe Jeanine, ich würde mich sehr was dafür geben, wenn ich schon ein Tage alter wäre. Ich bin in meine Arme schliefen könnte. Wenn ich einmal, wenn die ganze Welt offen und ich bin Berlin. Ich bin ein toller Fahrer Betrüßfahrer, habe aber schon fünfzigtausend Franc auf der Sparkasse. Ich liebe ganz allein auf der Welt, und werden meine ganze Leben sein. Wenn ich daran denke, daß ich einen Menschen haben soll, den ich lieben kann, kommen die Tränen.“

bedenken, ob diese Gesellschaftsordnung wirklich so gut ist, ob alles so geschehen muß, wie es geschieht. Man hat die Arbeiter: „Wenn ihr bereit seid 15 Prozent weniger zu arbeiten, dann werden wir nicht klagen.“

Die Arbeiter darauf ein, dann kann man das Werk schließen lassen, und zunächst an anderer Stelle stilllegen. Die Aktion durchzuführen, und mit einer Krotobilstrafe...

„Alles in Ordnung“ Die Pensionsbezüge des Herrn Stingsl Dem Berliner Zentrumblatt wird von unterrichteter Seite zu den Behauptungen über die Pensionsbezüge des früheren Reichspostministers Stingsl eine Darstellung gegeben, die einwandfrei beweisen soll, daß Stingsls Pensionsbezüge „vollkommen zu Recht“ bestehen.

Der Generaldirektor der Alpen Montan, Apold, der auf der Generalversammlung der Aktionäre die österreichische Investitionsanleihe bekämpft, ist von der Regierung Schöber gerufen worden. Ein österreichischer Wirtschaftsführer — so heißt es in einer amtlichen Mitteilung —, der die Rührigkeit habe, zu behaupten, daß die Anleihe nicht zu verantworten sei, verurteilte sich schwer an der österreichischen Wirtschaft.

Annahme der Haager und Pariser Abkommen im Prager Senat Prag, 27. Mai. Der Senat nahm heute die Haager und Pariser Abkommen in erster und zweiter Lesung an. In der Debatte kamen mehrere Redner auf das Memorandum Briands zu sprechen.

Einwahlen in Nordostpolen Warschau, 27. Mai. Im Wahlkreis Lida in Nordostpolen haben Ergänzungswahlen zum Sejm stattgefunden, für die der Regierungsbund, wie unlängst auch in Wolhynien, die Parole der Stimmhaltung ausgegeben hatte.

Auch die „Brawda“ soll den Lenin-Orden erhalten Nachdem dieser Tage das Organ des kommunistischen Jugendbundes der Sowjetunion „Komjomsol'skaja Brawda“ anlässlich seines fünfjährigen Jubiläums den Lenin-Orden erhielt, soll der Orden nunmehr auch dem Zentralorgan der kommunistischen Partei, der „Brawda“, verliehen werden.

gestellten Abkündigungen zum Postetat zu erledigen, der nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen wird. Abg. Ewert-Thüringen (Komm.): Die Gewerkschaften sind revolutionär zur Nationalisierung der Ausbeutung. Die Weltrevolution wird die Sozialdemokratie mit vernichten.

„Alles in Ordnung“ Die Pensionsbezüge des Herrn Stingsl Dem Berliner Zentrumblatt wird von unterrichteter Seite zu den Behauptungen über die Pensionsbezüge des früheren Reichspostministers Stingsl eine Darstellung gegeben, die einwandfrei beweisen soll, daß Stingsls Pensionsbezüge „vollkommen zu Recht“ bestehen.

Tod, Zuchthaus, Verbannung

Französische Kriegsgerichtsurteile gegen Aufständische in Indo-China

Paris, 28. Mai. (Eigener Funkbericht.) Das Kriegsgericht in Hanoi (Indo-China) hat am Dienstag 27 weitere Teilnehmer an den jüngsten Aufständen verurteilt. Nur zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Abg. Dutry protestierte in einem Interpellationsantrag an den Unterrichtsminister dagegen, daß ein Professor eines Pariser Gymnasiums vor der Liga für Menschenrechte die französische Kolonialverwaltung in Indo-China als kapitalistische Ausbeutung bezeichnet und die völlige politische Freiheit für alle französischen Kolonien verlangt habe.

Boncour über Briands Paneuropa-Memorandum

Paris, 28. Mai. (Eigener Funkbericht.) Der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour nimmt im „Journal“ das Wort zur Kritik an dem Paneuropa-Memorandum Briands. Im Gegensatz zu Leon Blum ist er der Ansicht, daß die europäische Föderation vor allem eine Sicherheitsorganisation sein müsse.

Loucheur feiert Locarno

Bukarest, 28. Mai. (Eigener Funkbericht.) Bei einem Empfang durch das Parlament feierte der frühere französische Arbeitsminister Loucheur die Locarno-Politik. Er lobte Briand und begrüßte die Verständigung mit Deutschland.

Aus Klein-Ausschölnien

Es geht herrlich zu im Reiche Frieds

In Thüringen häufen sich die Überfälle von Nationalsozialisten auf andersgesinnte Menschen in letzter Zeit ebenfalls. Dieser Tage waren wieder Überfälle bei Altenburg zu verzeichnen.

Fried knist

Er kleist der Ränderkonferenz fern Rektor und Senat der Thüringischen Landes-Universität Jena haben gegen die Berufung des nationalsozialistischen Schriftstellers Dr. Hans Günther zum ordentlichen Professor der Mathematik-Naturwissenschaftlichen Fakultät durch den Volksbildungsminister Fried einstimmig Protest eingelegt.

Ludwigshafen geräumt

Die Stadt ist von dem Hauptteil der französischen Besatzungstruppen geräumt worden. Die letzten Wachposten auf der Rheinbrücke wurden eingezogen. Am Dienstagabend 1/8 Uhr wurde die Tricolore auf dem Brückenturm am Rheinbrückenturm in Ludwigshafen unter den Klängen der Marseillaise angezogen.

hauptung ist unbegründet und widerspricht den Tatsachen.

Die Bezüge jedes Beamten im aktiven oder im inaktiven Dienst richten sich nach den allgemeinen Vorschlägen des Reichsbeamtengesetzes und der Besoldungsordnung. Abweichungen davon sind nur zulässig im Wege des Gesetzes, nicht aber durch private finanzielle Verträge.

Ein Häffel Schöber

Wien, 28. Mai. (Eigener Funkbericht.) Der Generaldirektor der Alpen Montan, Apold, der auf der Generalversammlung der Aktionäre die österreichische Investitionsanleihe bekämpft, ist von der Regierung Schöber gerufen worden.

Annahme der Haager und Pariser Abkommen im Prager Senat

Prag, 27. Mai. Der Senat nahm heute die Haager und Pariser Abkommen in erster und zweiter Lesung an. In der Debatte kamen mehrere Redner auf das Memorandum Briands zu sprechen.

Einwahlen in Nordostpolen

Warschau, 27. Mai. Im Wahlkreis Lida in Nordostpolen haben Ergänzungswahlen zum Sejm stattgefunden, für die der Regierungsbund, wie unlängst auch in Wolhynien, die Parole der Stimmhaltung ausgegeben hatte.

Auch die „Brawda“ soll den Lenin-Orden erhalten

Nachdem dieser Tage das Organ des kommunistischen Jugendbundes der Sowjetunion „Komjomsol'skaja Brawda“ anlässlich seines fünfjährigen Jubiläums den Lenin-Orden erhielt, soll der Orden nunmehr auch dem Zentralorgan der kommunistischen Partei, der „Brawda“, verliehen werden.

Neuer Nazifall in Berlin

Die tägliche Berliner Straßenschlacht zwischen Hakenkreuzlern und Kommunisten wurde gestern an der Ecke der Bismarckstraße und Mariendorfer Straße in Steglitz ausgefochten. Drei Kommunisten waren dort mit einem Hakenkreuzler in Streit geraten.

Universität Jena protestiert gegen die Berufung Dr. Günthers

Die Berufung des nationalsozialistischen Schriftstellers Dr. Hans Günther zum ordentlichen Professor der Mathematik-Naturwissenschaftlichen Fakultät durch den Volksbildungsminister Fried ist einstimmig von der Universität Jena protestiert worden.

Ludwigshafen geräumt

Die Stadt ist von dem Hauptteil der französischen Besatzungstruppen geräumt worden. Die letzten Wachposten auf der Rheinbrücke wurden eingezogen. Am Dienstagabend 1/8 Uhr wurde die Tricolore auf dem Brückenturm am Rheinbrückenturm in Ludwigshafen unter den Klängen der Marseillaise angezogen.

Sonntag 27.12.30 geöffnet
Zahlungs-Erleichterung
 durch Kunden-Kredit G. m. b. H. Carlen-
 straße 67 oder durch unsere eigene Rech-
 nungs-Abteilung

Unsere Pfingst-Angebote

Sonder-Angebote!
Damen-Strümpfe
 Pa. Seidenflor alle Farben, mit Doppelschleife und Nachlese, 1.05 **98**
 Wascheide Goldstempel, in allen neuen Modelfarben 1.05 **145**
 Bembergseide Goldstempel mit Spitzen, besonders feinmachig **225**



- Kleider**
- Wachseide neue aparte Muster u. moderne Formen, 12.50 **95**
 - Vollvolle armfret, in duftiger Verarbeitung 16.50 **125**
 - Japon-Foulard reine Seide, neueste Muster 22.00 **175**
 - Kunstseiden. Volle groß geblümt, mit Rücken-Cape **275**
 - Crepe de Chine reine Seide, mit Spitzen garnitur. **350**
- Blusen**
- Sportblusen mit Krawatte, in weiß, Panama u. gestreift, Tiskoline **375**
 - Charmeuse mit langem Arm, in selten u. prächtig. Farben. 6.95 **590**
 - Sportblusen m. lang. Arm, in Tiskoline mit Krawatte 9.50 **750**
 - Crêpe de Chine Kunstseide, weiß und fein'artig .. **950**
- Mädchenkleider**
- Wanderkleidchen in Belderwand und Indanthren, Steigerung 0.25, Größe 55 **225**
 - Wachseide hübsche Form, mit farbigem Fospel- u. Glockenrock, Steigerung 0.40, Größe 55 **440**
 - Wollmusseline neueste Muster u. Fassons, Gr. 55 **750**
 - Trenchcoalmäntel in mode u. blau, Steig. 0.75, Gr. 60 **1050**
- Backfisch-Kleidung**
- Wanderkleider in Belderwand u. Indanthren, 4.50 **375**
 - Tenniskleider in weiß Panama mit gestickt. Passe **475**
 - Toile-Kleider in fein. Streif. Kunstseide u. in reiner Seide, einfarbig 12.-, 12.- **975**
 - Musseline-Kleider reine Wolle, mit Glockenrock u. Fichusgarnitur 28.-, 10.- **1450**

- Mäntel**
- Trenchcoat mode u. blau, ganz mit Plaidfutter 19.50, mit Sattelfutter **1250**
 - Regenmäntel Kunstseide, gummiert 16.75 **1550**
 - Herrenstoff gefullert, in praktischen Farben 28.- **1950**
 - Sport-Mäntel in reinwoll. Gabardine, mode und blau **2950**
 - Cape-Mäntel mit Pelz besetzt, ganz gefullert.. **3500**
- Gartenkleider**
- Hauskleider in Zephir u. Indanthrenstoff, 5.45 **295**
 - Gartenkleider in Belderwand u. buntemust., 5.75 **440**
 - Gartenkleider in Kunstseid. Belderwand... 6.90 **550**
 - Berufskittel ameriken. Form, in Zephir. 4.50 **375**
- Knaben-Anzüge**
- Spicanzüge reizende Neuheiten 4.50, 5.75 **275**
 - Anknöpfanzüge zweifarb., in Ripa u. Trikoline **440**
 - Sportheimden Gr. 55 in weiß Panama 1.95 in Zephir. **105**
 - Sepphosen in Velveon, Steigerung 25, Gr. 0 **350**
- Strickkleidung**
- Sportpullover armfret, weiß und farbig 5.75 **295**
 - Strickkleider mit und ohne Arm, viele Farben.. **495**
 - Damen-Pullover weiß u. feinfarbig, mit Käntchen..... 5.50 **690**
 - Herren-Pullover armfret, weiß u. mittelfarben 12.50 **950**

- Herren-Wäsche**
- Sport-Oberhemd m. Krag. in Perkal, neue Muster, Stück 4.40 **350**
 - Sport-Oberhemd in Oxford, mit passend. Bind. 5.25 **440**
 - Sport-Hemden halbfret, in weiß Panama, alle Weiten ... 5.50 **490**
 - Popeline-Sportheimden feine Streifen 7.90 **650**
- Modewaren**
- Bindekragen kunstseiden, Ripa, mit Spitzen garnitur, 1.25 **95**
 - Damen-Binder leichte neue Farben... 1.75, 1.40 **95**
 - Bindekragen Neuheit, in Volle und Seide, mit Spitze... 1.95 **125**
 - Passenkragen für leichte Kleider, mit Valenciennespitze **190**
- Bade-Wäsche**
- Badeanzüge für Damen mehrfarb. verarbeitet, m. Gürtel, 2.45 **195**
 - Wollene Badetrikots n. apart. Farbestellung; 9.50, 6.75 **495**
 - Bademäntel für Damen in gutem Kräfustoff, mit Besatz 12.50 **895**
 - Bademäntel für Herren neueste Muster, mit Schal-kragen 16.50 **1150**

- Kunstseidene Wäsche**
- Damen-Schlüpfer maschenfest, in allen Farben, mit kleinen Schönheitsfehlern 1.95 **125**
 - Hemdhosenschlupforn, oben m. schönem Spitzen galon, 3.75 **295**
 - Prinzchröcke in Wascheide, mit ausgezeichnetem Spitzen galon, 4.50 **350**
 - Prinzchröcke Trikottheimseide, m. Crêpe de Chine- Applikation 5.50 **550**
- Strümpfe**
- Flor mit Seide plattiert in neuesten Straßenfarben, 2.10, 1.65 **145**
 - Dam.-Sportsöckchen in weiß u. farbig, z. T. m. Jacquard-Kante Paar 1.25 **98**
 - Kinder-Söckchen Flor u. Mako, zum Teil mit Wollfädenchen Gr. 8-11 98, Gr. 47-78, Gr. 1-3 ... **48**
 - Herren-Socken Musterpaare, beste Florqual, 1.25 **98**
- Handschuhe**
- Extra billig: Musterpaare I. ff. Zwirn m. eleg. Manschett., 1.95 **105**
 - Extra billig: Musterpaare in la. Wascheide mit neuesten Manschetten 2.25 **195**
 - Pa. Wascheider gelb, mit kleinen Schönheitsfehlern 4.50 **295**
 - Glacé-Schlüpfer (Damen) II. Wahl, in allen Straßenfarben... **495**

Centawer

Schmiddebrücke 7-10

Wander-Versteigerung
 im Versteigerungsraum Berliner Platz 2 am
 Donnerstag, den 5. Juni 1930, sonntags 9 Uhr
 rote Scheine bis Nr. 60 000. Einlaßkarten sind
 am Vorabend gegen Versteigerungskaution von Mk. 20,-
 im Verkaufssaal abzuholen.
Gemeinnütziges Pfandleihhaus
 der Stadt Breslau G. m. b. H.
 C. m. e. S., Direktor.

Wollen Sie Wanzen,
 Schwaben, Läuse, Flöhe u.
 anderes Ungeziefer los
 werden, verwenden Sie nur
Fly-Matschi!
 Ges. gesch.
 Zu haben in Drogerien

Berücksichtigt unsere Inferenten!

2 Betten
 1. Eigen u. Stahl, pol.
 m. Spirat u. Kuffag. **150**
 Möbelhaus
Scholz
 Matthiasstraße 132.

Arbeitshosen
 Rob und Keil durch Selbst-
 anfertigung konfuzienlos
 von **4.50** bis **16.00**.
 Burgstraße 7, Krywalski.

Ein Lebensbild
 von
Friedrich Engels
 Der Jugend erzählt
 von Dr. Willi Cohn.
 Preis 99 Pf.
 Volkswacht-Buchhandlg.

RAMSAY MACDONALD

SEIN großes Werk und SEIN Charakter

von M. HAMILTON

muß jeder politisch Interessierte
 gelesen haben

Das broschierte
 Exempl., statt 6.00 **nur 1.25** RM.
 Halbleinen, **nur 3.50** RM.

Volkswacht-Buchhandlungen Breslau

Modernes Antiquariat
 Neue Graupenstr. 5 • Friedr.-Wilh.-Str. 105 • Fürststr. 4

Zu Pfingsten im neuen Kinderwagen!

Wochenend-Wagen 12⁵⁰
 zusammenklappbar 18.-, 15.-

Kinderwagen 25⁰⁰
 mit Verdeck und verstellbarer
 Rückenlehne 35.-, 35.-, 27.-

Klappwagen 33⁰⁰
 6-Riemensfederung mit Verdeck und
 Lederfuch-Ausschlag 52.-, 45.-, 39.-

Liegestühle 4⁵⁰
 in vielen Ausführungen 7.50, 5.50

*Das sprach die
 Kindermutter
 Olenka Adler
 Gartenstraße 64
 gegenüber dem Capitol*

EISU-Betten
 Stahl- u. Holz-
 schlafzahn, Kinderbett, Stahl-
 Chateau, an jedem Teil, Kasten-
 Eisenmöbelfabrik Süd

Wohnungen
 für Alleinstehende
 wird preiswerte
Schlafstelle
 gesucht.
 Offert. m. Preisangabe unter
 A. 43 an die Geschäftsst. d. B.

Arbeitsmarkt
 Suche in ganz Schlesien
 Herren jed. Berufs u. Ber.
 erhalt. Art. an Privat. Geh.
 ca. 50 Mt. pro Woche, sofort
 Einarb., persönl. Vorst. u.
 12 U. - 15 Uhr, Spätl. 11
 Uhr, r. oder schriftl. Offert.
 unter Gr. 125 an die
 Buchhandlung Volkswacht-
 Neue Graupenstr. 5.

In der
„Volkswacht“ haben
Stellen-Angebote
 infolge ihrer großen Ver-
 breitung in Verbetter-
 treffen vielen
 Erfolge

Werkätige in Stadt und Land!
 Euer Versicherungsunternehmen, die
Volkswacht

Gewerkschaftlich - Genossenschaftliche
 Versicherungsgesellschaft, ist die
**größte Versicherungs-Gesellschaft
 in Deutschland.**

Machen Sie sich das Bewußtsein! (Habe Gewinnschritte)
bei Verlust doppelt Versicherungssumme!

Auswahl stellen bzw. Material versenden die Verhändler, sowie die Rechnungsteller;
 in Breslau: Hauptverhändler: 17, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Wollserge
 Nr. 1.50 50%, Wermelfutter
 0.50-1.50 50%, Mittel 0.48
 bis 1.00 50%, Kernfelle 1.10
 74 50%, Schürze 1.00 50%,
 2.5, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00,
 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50,
 9.00, 9.50, 10.00, 10.50,
 11.00, 11.50, 12.00, 12.50,
 13.00, 13.50, 14.00, 14.50,
 15.00, 15.50, 16.00, 16.50,
 17.00, 17.50, 18.00, 18.50,
 19.00, 19.50, 20.00, 20.50,
 21.00, 21.50, 22.00, 22.50,
 23.00, 23.50, 24.00, 24.50,
 25.00, 25.50, 26.00, 26.50,
 27.00, 27.50, 28.00, 28.50,
 29.00, 29.50, 30.00, 30.50,
 31.00, 31.50, 32.00, 32.50,
 33.00, 33.50, 34.00, 34.50,
 35.00, 35.50, 36.00, 36.50,
 37.00, 37.50, 38.00, 38.50,
 39.00, 39.50, 40.00, 40.50,
 41.00, 41.50, 42.00, 42.50,
 43.00, 43.50, 44.00, 44.50,
 45.00, 45.50, 46.00, 46.50,
 47.00, 47.50, 48.00, 48.50,
 49.00, 49.50, 50.00, 50.50,
 51.00, 51.50, 52.00, 52.50,
 53.00, 53.50, 54.00, 54.50,
 55.00, 55.50, 56.00, 56.50,
 57.00, 57.50, 58.00, 58.50,
 59.00, 59.50, 60.00, 60.50,
 61.00, 61.50, 62.00, 62.50,
 63.00, 63.50, 64.00, 64.50,
 65.00, 65.50, 66.00, 66.50,
 67.00, 67.50, 68.00, 68.50,
 69.00, 69.50, 70.00, 70.50,
 71.00, 71.50, 72.00, 72.50,
 73.00, 73.50, 74.00, 74.50,
 75.00, 75.50, 76.00, 76.50,
 77.00, 77.50, 78.00, 78.50,
 79.00, 79.50, 80.00, 80.50,
 81.00, 81.50, 82.00, 82.50,
 83.00, 83.50, 84.00, 84.50,
 85.00, 85.50, 86.00, 86.50,
 87.00, 87.50, 88.00, 88.50,
 89.00, 89.50, 90.00, 90.50,
 91.00, 91.50, 92.00, 92.50,
 93.00, 93.50, 94.00, 94.50,
 95.00, 95.50, 96.00, 96.50,
 97.00, 97.50, 98.00, 98.50,
 99.00, 99.50, 100.00, 100.50,
 101.00, 101.50, 102.00, 102.50,
 103.00, 103.50, 104.00, 104.50,
 105.00, 105.50, 106.00, 106.50,
 107.00, 107.50, 108.00, 108.50,
 109.00, 109.50, 110.00, 110.50,
 111.00, 111.50, 112.00, 112.50,
 113.00, 113.50, 114.00, 114.50,
 115.00, 115.50, 116.00, 116.50,
 117.00, 117.50, 118.00, 118.50,
 119.00, 119.50, 120.00, 120.50,
 121.00, 121.50, 122.00, 122.50,
 123.00, 123.50, 124.00, 124.50,
 125.00, 125.50, 126.00, 126.50,
 127.00, 127.50, 128.00, 128.50,
 129.00, 129.50, 130.00, 130.50,
 131.00, 131.50, 132.00, 132.50,
 133.00, 133.50, 134.00, 134.50,
 135.00, 135.50, 136.00, 136.50,
 137.00, 137.50, 138.00, 138.50,
 139.00, 139.50, 140.00, 140.50,
 141.00, 141.50, 142.00, 142.50,
 143.00, 143.50, 144.00, 144.50,
 145.00, 145.50, 146.00, 146.50,
 147.00, 147.50, 148.00, 148.50,
 149.00, 149.50, 150.00, 150.50,
 151.00, 151.50, 152.00, 152.50,
 153.00, 153.50, 154.00, 154.50,
 155.00, 155.50, 156.00, 156.50,
 157.00, 157.50, 158.00, 158.50,
 159.00, 159.50, 160.00, 160.50,
 161.00, 161.50, 162.00, 162.50,
 1

Politische Nachrichten

Wichtigster Buchrunder

über seine Kämpferhelden

Münchener, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der Führer des Kämpferbüchchens, Major a. D. Buchrunder, äußerte sich hier in einer nationalsozialistischen Versammlung nach dem „Münchener Wochenblatt“ über den Kämpferbüchchens wie folgt:

„Damals bestand eine sogenannte Heeresverstärkung, die als die Schwarze Reichswehr bezeichnete, und die in der Provinz Brandenburg in jenem September 1928 eine Stärke von rund 18 000 Mann hatte. Als die Reichsregierung nicht handelte, habe ich (Buchrunder) den Plan, die Reglemente zu ändern, um die Schlüssel zu den Ministerien und zum Reichspräsidenten-Palais, waren in meiner Hand. Die Schwarze Reichswehr sind damals in Berlin vor den öffentlichen Gebäuden aufgezogen, jedoch hat im letzten Augenblick die Deutschnationale Partei (sowohl im Reichstag als im Preussischen Landtag), die mich anfangs unterstützte, vor ihrer eigenen Courage Angst bekommen, und so mußte ganz plötzlich am 27. September 1928 abgelassen werden.“

Neue Zusammenstöße in Birma

Birma, 28. Mai. (Eigener Funkbericht.)

In Birma ist seit den scharfen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die am vergangenen Sonntag stattfanden, bis jetzt noch keine Beruhigung in der Bevölkerung eingetreten. Es kam zu neuen Konflikten zwischen Demonstranten und Polizei, wobei verschiedentlich auf die Polizei geschossen wurde. Zwei Beamte wurden verletzt. Die Polizei war bewaffnet, mit der Waffe vorzugehen. Zwei Demonstranten wurden verwundet. Sie mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Man befürchtet weitere Unruhen, da Kommunisten und Nationalsozialisten sich für die Opfer des letzten Sonntags rächen wollen. Im Augenblick ist die Polizei Herr der Lage.

Sittler kauft ein Parteihaus

München, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der „Völkische Beobachter“ teilt mit, daß Sittler die Einrichtung einer großen Reichshauptgeschäftsstelle der Nationalsozialistischen Partei plane. Zu diesem Zweck soll das alte Barockpalais, Briemertstraße 45, gegenüber dem Gebäude der päpstlichen Nuntiatur, angekauft und ausgebaut werden. Das Gebäude soll u. a. einen Kongress-Saal für 1000 bis 2000 Personen erhalten. Sittler fordert für den Kauf des Gebäudes von jedem Mitglied der NSDAP. einen außerordentlichen Pflichtbeitrag von 2 Mark.

Der „gemeingefährliche“ Sozialdemokrat

In Mainz stand ein Redakteur der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ wegen Beleidigung vor dem Amtsgericht. Er hatte eine Mainzer Sandfirma der Schädigung des heiligen Staates beschuldigt. Der Wahrheitsbeweis wurde teilweise erbracht. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mark Geldstrafe, der vorstehende Amtsgerichtsrat jedoch verurteilte:

„Der Angeklagte führte einen Kampf gegen das Kapital, er wollte die kleineren Leute gegen die bessergestellten aufputschen. Seine Ausführungen seien eine Parteiliebe nach sozialdemokratischen Grundsätzen. Es sei ihm nur darum zu tun, einen Kampf gegen das Kapital zu führen, es sei deshalb der Angeklagte als eine gemeingefährliche Persönlichkeit anzusehen und zu einem Monat Gefängnis zu verurteilen.“

Selbstverständlich wird es bei diesem ausgesprochenen Standpunkt nicht bleiben. Aber es ist doch hübsch, daß ein völkischer Amtsrichter einen Sozialdemokraten für einen gemeingefährlichen Menschen ansetzt. Würde es bereits eine Sicherheitsüberwachung geben, so würde dieser heilige Amtsrichter jeden Sozialdemokraten, angefangen vom heiligen Staatspräsidenten und dem Innenminister bis zu den sozialdemokratischen Beamten und Funktionären, einfach auf Lebenszeit als gemeingefährlich einvernehmen lassen. Was das Bürgertum nicht vermochte, das würde er, der Amtsrichter von Mainz, im Handumdrehen erledigen. Wenn er nicht vorher auf seinen Geisteszustand untersucht werden würde, der uns doch für einen Richter zu hoch von der Norm abzuweichen scheint, als daß er nicht unterworfen würde!

Gegen die Schikanierung der Konsumvereine

Die Genossenschaften verteilten ehemals im allgemeinen ihre Rückvergütungen an die einzelnen Genossenschaftler nach der Höhe der Geschäftsguthaben der Mitglieder. Bei den Konsumgenossenschaften aber ist seit langem an die Stelle dieses kapitalistischen Prinzips bei der Verteilung der Rückvergütungen das soziale Prinzip getreten, wonach die Rückvergütungen nur noch nach der Höhe der gekauften oder gefertigten Waren bemessen werden. In diesem Falle kann naturgemäß nicht mehr davon gesprochen werden, daß die Rückvergütung einen Kapitalertrag darstellt, denn sie ist in ihrer Höhe vollständig unabhängig davon, welchen Kapitalanteil der einzelne Genossenschaftler an der Genossenschaft hat.

Früher hatte sich das Reichsfinanzministerium ebenfalls auf den Standpunkt gestellt, daß Rückvergütungen, die nicht nach kapitalistischen Prinzipien verteilt werden, nicht dem Steuerabzug vom Kapitalertrag unterliegen. Neuerdings hat aber die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes dahin geurteilt, daß die Rückvergütungen der Genossenschaften in einer ganzen Reihe von Fällen für steuerpflichtig erklärt wurden, obgleich tatsächlich keine Kapitalerträge vorliegen. Um die weitgehende Rechtsunsicherheit zu beseitigen, die dadurch entstanden ist, hat jetzt die Sozialdemokratische Fraktion des Reichstages einen Gesetzentwurf zur Änderung des § 83 des Einkommensteuergesetzes eingebracht. Dieser Antrag bezweckt die Befreiung der Rückvergütungen der Genossenschaften vom Steuerabzug vom Kapitalertrag, soweit diese Rückvergütungen an die Genossen nach Maßgabe des Bezuges oder der Lieferung von Waren oder von Erzeugnissen verteilt werden.

Kampf zwischen Aufständischen und Polizei im Staate Parahyba

„Associated Press“ meldet aus Rio de Janeiro: Nach einer Agentenmeldung aus Pernambuco fand in der Nähe von Etko im Staate Parahyba ein blutiger Kampf zwischen der provinzialen Polizeitruppe und Rebellenstreitkräften José Perceiras statt, bei dem 38 Anhänger Perceiras und ein Polizist getötet und vier Polizisten verwundet worden sind. In einer Erklärung Perceiras wird die Höhe der Verluste dementiert. Die Rebellenstreitkräfte betämpfen die Regierung des Staates Parahyba, wo Pereira, der ehemalige Anhänger des früheren Präsidenten Pessoa, der mit ihm bei der letzten Wahl brach, den Ort Princesa einnahm. Die Wirren gelten als rein lokaler Natur und berühren keineswegs die brasilianische Bundesregierung. Perceiras Anhänger sind meistens Cowboys.

Letzte Nachrichten

Riesenbrand in Oklahoma

Oklahoma, 28. Mai. (Eigener Funkbericht.)

Im Stadtzentrum wurde ein großes Lagerhaus durch einen Brand völlig zerstört. Zahlreiche Automobile und wertvolle Lagergüter wurden vernichtet. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute getötet. Vier weitere wurden verletzt. Sie liegen wahrscheinlich unter den Trümmern begraben. 22 Personen wurden verletzt. Der Materialschaden beträgt fast 1 Million Dollar.

Arbeitsrechtliche Rundschau

Nationalisierung und Entlassung

Ein großer Teil der heutzutage häufig erfolgenden Entlassungen wird mit einer angeblich betriebsnotwendigen Nationalisierung begründet. Wenn die Kündigung in zivilrechtlich wirksamer Weise, also insbesondere unter Beachtung der gesetzlichen Kündigungsfrist, vorgenommen worden ist, so bleibt dem Arbeitnehmer, der davon betroffen wird, im wesentlichen nur ein Hilfsmittel übrig. Er kann in Betrieben, in denen eine Betriebsvertretung besteht, auf Grund der Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes Einspruch erheben mit der Begründung, daß die Kündigung für ihn eine unbillige Härte darstelle. Schließt sich die Betriebsvertretung seiner Ansicht an und gelangt es ihm nicht, in Verhandlungen mit dem Arbeitgeber zur Rücknahme der Kündigung zu veranlassen, so wird entweder vom Arbeitnehmer selbst oder von der Betriebsvertretung das Arbeitsgericht anrufen sein. Das Gericht hat dann zu entscheiden, ob die Entlassung wirklich eine unbillige Härte darstellt, ob sie nicht vielmehr durch die Betriebsverhältnisse bedingt ist. Man hat neuerdings sich vielfach mit dem Begriff der unbilligen Härte befaßt und dabei betont, daß Nationalisierungsmaßnahmen des Betriebs immer zu Lasten des Arbeitgebers gehen müßten. Es sei in dieser Hinsicht insbesondere auf einen Aufsatz von Bendig im Februarheft der Arbeitsrechtpraxis 1930 verwiesen. Aber dieser Standpunkt ist nahezu allgemein abgelehnt worden und erscheint zu weitgehend. Wenn die finanzielle Lage des Betriebes zum Abbau zwingt, so muß man die Entlassung auch als sozialrechtlich gerechtfertigt ansehen. Liegt ein solcher finanzieller Zwang aber nicht vor, so wird man trotz einer erwünschten Abbaumahme, mag sie auch aus Sparungsgründen angebracht sein, doch prüfen müssen, ob dem Arbeitgeber mit Rücksicht auf die persönliche Lage des betroffenen Arbeitnehmers die Weiterbeschäftigung nicht zugemutet werden kann, ob er nicht sozialrechtlich veranlaßt werden muß, das Tempo der Nationalisierung in sachgemäßer Weise einzuschränken. In dieser Richtung bewegen sich auch die Ausführungen, die Klatow auf der Landesstagung des Arbeitsgerichtsverbandes in Essen-Duisburg Anfang Februar dieses Jahres gemacht hat (vgl. Arbeitsrecht 1930 S. 148).

Zeugnisanprüche

Die Grundlagen für die Zeugnisanprüche sind teils im BGB., teils im HGB. und der GewD. geregelt. (§§ 113 GewD., 73 HGB., 630 BGB.) Anspruch auf Zeugnis hat jeder Arbeitnehmer, auch der Lehrling und Volontär. Nach HGB. und GewD. kommt es auf die Dauer des Dienstverhältnisses dabei nicht an. Nach BGB. ist Voraussetzung ein dauerndes Arbeitsverhältnis. Verpflichtet zur Ausstellung ist der Arbeitgeber; er darf die Zeugnisausstellung auf einen dem Arbeitnehmer über-

geordneten Vertreter übertragen. Im Konkurs stellt der Gemeinshaftsdar das Zeugnis aus.

Der Anspruch auf Zeugnisausstellung entsteht nach dem Wortlaut der Gesetzesvorschriften bei Beendigung des Dienstverhältnisses. Aus praktischen Gründen nimmt man vielfach an, daß der Angestellte schon bei Kündigung ein Zeugnis, mindestens ein Intereimzeugnis fordern kann.

Als Zeugnisform ist schriftliche Ausstellung vorgesehen. Ueber die einzelne Art der Ausstellung wird die Verkehrslehre zu beachten sein. Jedenfalls ist leserliche Form erforderlich. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache wird Ausstellung mit Bleistift oder Tintenschrift wegen der leicht verwickelbaren Schrift als ungerechtfertigt erscheinen.

Aus dem Inhalt des Zeugnisses muß die Person des Arbeitnehmers unter Vermeidung von Verwechslungsgefahr hervorgehen. Es muß sich in erster Reihe über Art und Dauer der Beschäftigung ausdrücken, beim Lehrling auch über Kenntnisse, Fähigkeiten und Betragen. Als Dauer der Beschäftigung ist die rechtliche, nicht die tatsächliche Beschäftigungsdauer anzugeben. Auf Verlangen des Arbeitnehmers hat sich das Zeugnis auch auf Führung und Leistungen zu erstrecken (vgl. dazu RAG. vom 4. 1. 28 — 26/27 Benschheimer Sammlung II S. 1). Dieses Verlangen kann aber nur sofort gestellt werden, später lediglich dann, wenn besondere Gründe vorliegen (RAG. vom 18. 3. 29 — 406/28 Arb.-Prax. 29 S. 225). Der Verdacht einer strafbaren Handlung gehört nicht ins Zeugnis (RAG. vom 17. 11. 28 — 187/28 Benschheimer Sammlung IV S. 166). Der Entlassungsgrund ist im allgemeinen nicht anzugeben, allensfalls dann, wenn er für Beurteilung von Führung und Leistungen wesentlich ist.

Bei nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsgemäßer Zeugnisausstellung kann evtl. entsprechende Klage erhoben, gegebenenfalls bei nachgewiesenem Schaden auch Schadenersatz beansprucht werden.

Man wird, da es sich bei dem Zeugnisanpruch um ein Schutzrecht der Arbeitnehmer handelt, annehmen müssen, daß darauf weder vorher noch nachher verzichtet werden kann. Das Reichsarbeitsgericht hat allerdings kürzlich einen vorherigen Verzicht für zulässig erklärt (RAG. vom 4. 12. 29 — 243/29 Benschheimer Sammlung VIII S. 45).

Neue arbeitsrechtliche Bestimmungen

Aus dem Berichtszeitraum ist lediglich zu vermerken, daß durch Gesetz vom 17. 3. 1930 (RGBl. S. 39) die Amtsdauer der Richter der Arbeitsgerichtsbehörden bis zum 31. Dezember 1930 verlängert worden ist.

Neue Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts

Endet der Arbeitsvertrag vor Erreichung des Urlaubsfähigkeitstages, so besteht trotz sonstiger Urlaubsvoraussetzungen kein Urlaubsanspruch (RAG. vom 19. 3. 30 535/29).

Durch die Beschwerde des Arbeitgebers gegen Zwangszuweisung eines Schwerbeschädigten wird nach Zurückweisung der Beschwerde der Lohnanspruch nicht eingeschränkt (RAG. vom 26. 3. 30 — 462/29).

Der Abraumbetrieb eines Braunkohlenwerks ist keine Betriebsabteilung, so daß beim Aufhören der Abraumtätigkeit keine Betriebsstilllegung oder Teilstilllegung eintritt und demgemäß Betriebsratsmitglieder nicht ohne Zustimmung der Betriebsvertretung entlassen werden können (RAG. vom 26. 3. 30 — 514/29).

Verbandsmitglieder können vor den Arbeitsgerichten durch Angestellte von Spitzenverbänden vertreten werden (RAG. vom 29. 3. 30 — 479/29).

Wird Rückwirkung der Vergütungsätze von den Tarifvertragsparteien vereinbart, so bezieht sich das auch auf die Vergütungsgruppeneinteilung (RAG. vom 29. 3. 30 — 486/29).

Werden Zeitverträge aus sachlich erheblichen Gründen wiederholt erneuert, so finden, wenn darin keine Umgehung erblickt werden kann, die arbeitsrechtlichen Kündigungsbestimmungen keine Anwendung (RAG. vom 9. 4. 30 — 470/29).

Ist die Schriftform der vorläufigen Landarbeiterordnung, die bei gewissen Arbeitsverträgen über 6 Monate hinaus vorgesehen ist, nicht beachtet, so ist nicht etwa anzunehmen, daß ein Arbeitsvertrag überhaupt nicht zustande gekommen ist, vielmehr ist von einem Arbeitsvertrag auszugehen, so weit er in den Grenzen der Zulässigkeit ohne Schriftform rechtswirksam abgeschlossen werden kann (RAG. vom 9. 4. 30 — 557/29).

Ueberwiegend als Fabrikarbeiter beschäftigte Bauarbeiter fallen unter den Fabrikarier (RAG. vom 9. 4. 30 — 539/29).

Betriebsstilllegung liegt nicht vor, wenn die Firma den Betrieb an einen anderen Unternehmer verkauft, der ihn fortführt (RAG. vom 12. 4. 30 — 541/29).

Der Arbeitgeber kann nicht durch sogenannte Kündigung zwecks Abänderung der Arbeitsbedingungen den Betrieb an wirtschaftlich ungünstig zwischen Feiertagen liegenden Werttagen unter Wegfall des Lohnanspruchs ruhen lassen. In einem solchen Verhalten ist eine ernsthafte Kündigung nicht zu erblicken (RAG. vom 12. 4. 30 — 537/29).

Wenn ein Kreisverband im Rahmen seiner öffentlich-rechtlichen Verpflichtung Reparaturarbeiten zur Straßen- und Wegeunterhaltung ausführen läßt, so sind diese Arbeiten nicht nach dem F.W. für das Stein- und Straßenbaugewerbe zu bezahlen (RAG. vom 12. 4. 30 — 545/29).

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verschleien, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ E. Reichelt, Schwerz, Amt Ulmsberg, Saalreis. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Mundwasser Einheitspreis 1 RM. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.



Die grosse Mehrzahl aller deutschen Wagen fährt auf diesem Reifen!
Continental

Generalangriff auf Lohn und Gehalt

Die Masse soll bluten

In der Industrie und in der Reichsregierung rückt man zur Offensive gegen Lohn und Gehalt. Man will die Wirtschaft- und Finanzkrise durch eine Verbesse-

ren des Lohnniveaus durch den Tarifkampf der Großindustrie an der Ruhr eingeleitet. Nach dem Lohnabbauversuch im Stahlwerk Beder erfolgt jetzt der große Vorstoß der Unternehmer zur Erzwingung einer allgemeinen Lohnabnahme. Der nach langwierigen Verhandlungen gescheitete Streik für Nordwest steht die Aufhebung der Severing'schen Kord-Klausel vor, deren Beibehaltung von den freierorganisierten Metallarbeitern gefordert worden ist. Die Klausel ist eine Verabreichung von Löhnen nur unter bestimmten Voraussetzungen zu, nämlich nur bei wesentlichen technischen und organisatorischen Veränderungen oder Materialverbesserungen in der Eisenindustrie. Die Arbeitgeber wollen Gütenbogenfreiheit für eine Ersparnis bis zu 10 Prozent der Löhne. Als Äquivalent dafür verpflichten sie sich zu einer Senkung der Eisenpreise.

Die Eisenindustriellen machen aus der Not eine Tugend. Daß die Preise herunter müssen, steht längst fest. Daher kommen sie mit der Parole — Lohnabbau gegen Preisabbau. Ob aber mit Hilfe eines Lohnabbaues eine Ankurbelung der Wirtschaft in nennenswertem Maße herbeigeführt werden kann, ist mehr als zweifelhaft. Die Schwerindustriellen führen versprochen einen energiegelassen Schritt zur Senkung der Lebensmittelpreise zu tun. Sie wollen nach ihren Versicherungen sogar, wenn es nicht anders gehen sollte, selbst Verkaufsläden schaffen, um den händler niedrigeren Preise aufzuzwingen. Das alles sind einseitigen nur billige Versprechungen. Ebenso sieht man noch immer nichts von einem Abbau der Kartellpreise, der sogar in der bürgerlichen Presse jetzt als „eine konjunkturpolitische Aufgabe erster Ordnung“ bezeichnet wird. Wohl ist die Preisentwertungspolizei von maßgebender Schwerindustrieller Stelle ausgegeben worden, allein bis jetzt sind der Parole noch keine Taten gefolgt.

Der Schwerindustrie geht es nicht glänzend, wie ein Blick in ihre Betriebe deutlich zeigt. Allein die Belegung der bereits sehr stark rationalisierten Werke kann nicht durch Lohnabbau herbeigeführt werden. Wenn die Draht- und Walzwerke nur wenig zu tun haben, wenn die Röhrenwerke nicht genügend Aufträge haben, dann in erster Linie, soweit das Inland in Frage kommt, nur deswegen, weil der Baumarkt völlig niedriger liegt. Hier und nicht am Lohn der Metallarbeiter muß der Hebel angelegt werden, wenn vom Inlandsmarkt her etwas für die Belegung der Eisenindustrie getan werden soll. Der „Grundstein“, das Wochenblatt des Deutschen Bauwerksbundes, trifft den Nagel auf den Kopf, wenn es in seiner neuesten Nummer (vom 31. Mai) erklärt, die schwere Wirtschaftskrise werde erst dann nachlassen, wenn der Baumarkt wieder genügend beschäftigt sei. Deshalb müsse mit allem Nachdruck gefordert werden, daß alle Hebel zur Belegung des Baumarktes in Bewegung gesetzt werden. Geschehe das, dann würden auch viele andere Gewerbearten davon profitieren. Im Zeitalter des Eisenbetons, wo im Baugewerbe bald ebenso viel mit Eisen wie mit Stein gearbeitet wird, muß eine Belegung des Baumarktes zugleich eine Belegung der Eisenindustrie darstellen. Das Hauptübel liegt im Daniederliegen des Baumarktes. Bei den Bauarbeitern, Zimmerern, Dachdeckern und Steinarbeitern betrug die Arbeitslosigkeit Ende April 1924: 13,4 Prozent, 1925: 5 Prozent, 1926: 24,9 Prozent, 1927: 11,9 Prozent, 1928: 12 Prozent, 1929: 19,2 Prozent — 1930 aber 42,9 Prozent. Vergleicht man die Arbeitslosenzahlen in der Saison- und in der Konjunkturgruppe miteinander, so betrug Ende April die Spanne zwischen den beiden Zahlen mehr als 27 Prozent, während in früheren Jahren die Spanne zu dieser Jahreszeit weitgehend geringer war. Nur einmal, im Jahre 1926, hatte sie 10 Prozent erreicht, und damals war daran zum Teil der ungewöhnlich späte Winter schuld.

Wie in der Industrie, so will man auch bei der Reichsregierung mit wenig Ueberlegung und viel Furchtlosigkeit an dem Einkommen der Massen d. h. vor allem am Gehalt der Beamten durch Kürzungen sparen. Was von ihren Sparrezepten verstanden, steht ganz danach aus, als ob die Spießer der Wirtschaftspolitik in der Reichsregierung den Ton angaben. Wenn man sich nach ihnen den Rat gegeben, es ebenso zu machen wie schließliche Hausväter, die für die Haushaltskosten nur eine fest bestimmte Summe zur Verfügung stellen und keinen Pfennig mehr. Auch im Privat Haushalt werden durch unvorhergesehene Fälle oft alle Budgetabgrenzungen durchbrochen. Das wissen natürlich auch die Haushaltsgelehrten in der Reichsregierung. Mit einer Festlegung der Ausgaben wollen sie natürlich nicht etwa den Gehalt und ähnliche Dinge steifen. Sparen wollen sie an den Ausgaben für die Arbeitslosen und an den Gehältern der Beamten. Auf den Beamten wollen sie an den Krügen, und zwar ausgehend in dem Augenblick, wo sie noch immer eine Sparpolitik für die Arbeitslosenverföhrung fordern. Man will die Krügerinnen kürzen und den Krügen verweigern. Man will die nach bestehenden Ordinalen abbauen und die Krüger der Arbeitslosen an den Krügen anknüpfen. Man will die Krügerinnen kürzen und den Krügen verweigern. Man will die nach bestehenden Ordinalen abbauen und die Krüger der Arbeitslosen an den Krügen anknüpfen. Man will die Krügerinnen kürzen und den Krügen verweigern. Man will die nach bestehenden Ordinalen abbauen und die Krüger der Arbeitslosen an den Krügen anknüpfen.

Stillelegungen und kein Ende

Die Große Gewerkschafts-konföderierte Bergbau-Gewerkschaft in Neu-Ulm, die seit längerer Zeit in den Besitz des G. W. Schloßes übergegangen ist, droht, vollkommen stillgelegt zu werden. Der Antrag auf Stilllegung zunächst für einen Teil der Belegschaft ist beim Negierungspräsidenten in Breslau bereits gestellt worden. Es werden in den nächsten Tagen circa 900 Arbeiter entlassen werden. Der Rest von ungefähr 1800 dürfte in kurzer Zeit folgen. Was die Stilllegungen für den Kreis Neu-Ulm bedeutet, bedarf keiner besonderen Erklärung. Der Schlichter für den Bezirk Schloß hat die Parteien, d. h. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zu einer gemeinsamen Aussprache für Mittwoch, den 28. Mai geladen, um das bevorstehende Unglück möglichst aufzuhalten.

Kapitalbildung und Sozialpolitik

Im Spiegel der Kritik auf dem Bundestag des VTB

Köln, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Auf dem Bundestag des VTB hielt Professor Dr. Herberg-Jena am Dienstag einen Vortrag über Kapitalbildung und Sozialpolitik. Er führte unter anderem aus:

„Die Auffassung des Begriffs Sozialpolitik zwischen Unternehmern und Arbeitern ist grundverschieden, und in die Ausgaben für Sozialpolitik ist auf der Tagung einer bedeutenden Unternehmer-Organisation unlängst sogar der Lohn als Belastung hineingezogen worden. Die Rationalisierung ist nur eine Scheinursache der Arbeitslosigkeit. Der Grund liegt vor allem in der Zunahme der Zahl der Berufstätigen. In den nächsten zehn Jahren wird der Zuwachs der letzten Jahre nicht mehr eintreten.“

Den Begriff Rationalisierung definiert Herberg als den Ersatz menschlicher Arbeitskraft durch die Maschine. Es ist daher eine gut ausgebaute Erwerbslosenfürsorge notwendig. Es muß mehr als bisher Sorge getragen werden, Kapital aufzunehmen. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Kapitalbildung in Deutschland oder durch Herbeibringen auswärtigen Kapitals geschieht. In England sind die Löhne für die gelehrten Arbeiter der Metallindustrie auf 200 Prozent des Vorkriegslohnes gestiegen gegenüber 185 Prozent in Deutschland. In Deutschland verdient der gelehrte Arbeiter 25 Pf. pro Stunde weniger als in England. Dazu kommt für die Beurteilung der Lebenshaltung, daß in England eine erhebliche Preisentwertung der Lebensmittel eingetreten ist. Daher steht der deutsche Unternehmer im Lohnkonto besser da. Die Aufwendungen für Sozialversicherung sind zwar in England geringer als in Deutschland, dafür werden aber erhebliche private Mittel für diesen Zweck aufgebracht. Die von der Öffentlichkeit aufgetragenen Soziallasten in England sind höher als in Deutschland. In der Entlohnung der deutschen Arbeiter ist in Wahrheit gegenüber dem Vorkriegszustand nur in Ausnahmefällen ein Ueberschuß im Lohn festzustellen. Der deutsche Arbeiter ist jedenfalls nicht bereit, freiwillig auf Lebensmöglichkeiten zu verzichten, nur um dem Kapital eine Vermögensbildung zu ermöglichen.“

An den Vortrag knüpfte sich keine Aussprache. — Am Nachmittag tagten die Ausschüsse des Kongresses.

Bundestagung der Kriegsbeschädigten

Köln, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Auf dem Bundestag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten referierte der zweite Bundesvorsitzende Noack am Dienstag über die Grundfragen der Sozialpolitik und die Forderung des Reichsbundes. Der mit reichem Material ausgestattete Vortrag gipfelte in der Forderung, daß eine Ermäßigung der Besitzsteuer nicht eintreten dürfe, ehe nicht die Versorgung der Kriegssopfer einen Stand erreicht habe, der der gehobenen sozialen Pflicht eines Kulturstaates entspricht.

Ministerialrat Griesmeyer vom Reichsarbeitsministerium legte in längerer Rede zunächst ein Bekenntnis zu den

Die widerspruchsvolle Sprachpraxis des Reichsarbeitsgerichts

hat in der Frage des Entschädigungsanspruches verurteilt, daß der Urlaub in die Urteile der Arbeitsgerichte einbehalten werden muß. So sind jetzt auf Grund eines neuen Urteils des Reichsarbeitsgerichts in der Urteilspraxis widersprechende Urteile, die zugunsten der Arbeitnehmer ausgestellt waren, wieder aufgehoben worden. Das Landesarbeitsgericht in Dortmund hatte z. B. dieser Tage über 50 Klagen von Arbeitern zu entscheiden, die Entschädigung für entgangenen Urlaub beanspruchten, da sie während der Urlaubszeit erkrankt waren oder Invalide geworden sind. Das Arbeitsgericht hatte seinerzeit als erste Instanz dem Entschädigungsanspruch gestimmt. Jetzt hat das Landesarbeitsgericht den Anspruch abgelehnt. In der Begründung seiner Entscheidung sagt es u. a.: „Ein Entschädigungsanspruch steht nicht zu, wenn der Urlaub in der Natur aus Krankheitsgründen nicht erteilt werden konnte. Ist denn, daß jemand sofort nach seiner Genesung wieder beschäftigt wird. Im letzteren Fall gilt die Karenzzeit nicht als unterbrochen. Nach der letzten Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts entfällt somit der Anspruch auf Urlaubsentchädigung.“

Welfriedenszielen des Bundes ab. Er stellte sich auf den Boden der Forderungen Noacks, gab aber zu bedenken, daß man sich nicht auf das Erreichbare beschränken sollte und keine weiteren Hoffnungen erwecken möge, um die Kriegssopfer vor Enttäuschungen zu bewahren. Er teilte mit, daß die neuen Konzepte zur Kriegerverföhrung in genau der gleichen Fassung wie sie jetzt unter Wiffell vorbereitet worden sind, dem Parlament vorgelegt würden.

Reichstagsabgeordneter Noack sprach über Aufbau und Welfriedens durch internationale Verständigung. Er schilderte die furchtbaren Kriegsfolgen, die allein schon die Tatkraft der Kriegssopfer gegen den Krieg erklärlich mache. Noack sprach mit dem Bekenntnis, daß die Kriegsbeschädigten, weil sie nicht den Zusammenbruch der ganzen Kultur wollten, für die Verständigungskämpfe. Noack wurde von der Versammlung eine mündliche lange Ovation dargebracht.

In der Nachmittags Sitzung erstattete das Bundesvorstandsglied Frau Harz, ein Referat über die öffentliche Fürsorge und ihre besonderen Aufgaben für die Kriegssopfer. Die Diskussion ergab scharfe Kritik insbesondere wegen der Arbeitslosenabzüge bei den Hinterbliebenen und über die Reichsprüfung. — Die Tagung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Der Gesundheitszustand Leipziger

des Vorstehenden des VTB, hat sich erfreulicherweise so gebessert, daß seine Teilnahme an der Stockholmer Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes nahezu gesichert erscheint. Er wird in Stockholm das Wirtschaftsprogramm des VTB darlegen. Das politische Programm des VTB wird Wertzens-Belgien erläutern, über Abrüstung und Friedensvertrag spricht Jouhanv Frankreich, über die Gewerkschaftsbewegung in Ländern ohne Demokratie Sids-England. Den Bericht der Kontrollkommission erstattet Sassenbach.

Auf dem Kongress werden 24 Nationen vertreten sein, darunter auch Kanada, Palästina, Aegypten, Japan und Indien.

Die Auskunftsaktivität des Internationalen Arbeitsamtes

hat, wie aus dem neuen Bericht des Direktors hervorgeht, einen gewaltigen Umfang angenommen. Im Jahre 1929 beantwortete das Amt nahezu 1000 Anfragen von Regierungen und Regierungsdienststellen, Parlamentariern, Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, freien sozialpolitischen Vereinigungen, wissenschaftlichen Instituten, Einzelpersonen usw. Es handelt sich vielfach um Anfragen, deren Beantwortung internationale Konferenzen und Erhebungen notwendig machten. Aus Großbritannien kamen 142 Anfragen, Frankreich 135, Schweiz 101, aus den Vereinigten Staaten 72, Italien 64, Belgien 63 und aus Deutschland 133.

Der geräuschlose Kaufmann

Reingewinn höher als das Aktienkapital

Mit dem Namen J. G. A. B. verbindet sich die Vorstellung des Großindustriellen, der seine Hände in allen möglichen Töpfen hat, selbst aber kaum in den Vordergrund tritt. Betschel hat ohne Zweifel der von der Industrie her abgeklapperten Formel vom geräuschlosen Kaufmann einen neuen Inhalt gegeben. Er ist der Mann, der ständig im Hintergrund bleibt und seine Leute vor sich hat.

Der Stammbaum der Firma Betschel ist Wurzel in der Industrie. In Deutschland ist Betschel Großhändler in Bergwerksteile, Kohlenhändler und Besitzer in der letzten Eigenschaft, Großverdiener. Er ist im obersteilischen Steinkohlenbergbau und im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligt. Das ostfälische Braunkohlenfeld mit einer Jahresproduktion von 47,5 Millionen Tonnen Braunkohle und 18,25 Millionen Tonnen Braunkohlenbriketts beherrscht er zu mehr als 60 Prozent. In der Konstruktion dieses Syndikats, dessen Sitz in Berlin ist, findet der Betschelsche Einfluß breiten Ausbruch. Der Syndikatsabnahmehaber in Braunkohlenbriketts ist nach seinen Handelszettelverhältnissen aufgestellt. Das Syndikat verkauft 40 Prozent des Braunkohles unmittelbar an den Handel oder Großverbraucher, 30 Prozent gegen an die den Werken gemehlfam gebührenden und im Abgabebiet verteilte liegenden Brikettwerke und für die restlichen 30 Prozent können die Gesellschafter den Empfänger, der dem Syndikat angeheben werden muß, bestimmen. Nach den Verkaufsbedingungen im Zusammenhang mit dem Syndikat soll das Syndikat die Produktion in vier Hände abgeben. Täglich verkauft es aber nur 40 Prozent, während 60 Prozent in Form von Briketts an den Handel gehen, wobei der Handel 1,20 Mark pro Tonne zahlt.

Was diesen Betschel ergibt, vermag als Großhändler erster Hand hohe Gewinne zu erzielen. Er beherrscht Handelsbeziehungen in der Rheinlandschaft, die nicht zu unterschätzen sind. Die Jahresumsätze dieser Betschelschen Kohlenhandelsgesellschaft soll im Jahre 1928/29 auf 1,2 Milliarden Mark geschätzt werden. Die Rheinlandschaft ist ein Gebiet, das sich in der Rheinlandschaft befindet. Die Rheinlandschaft ist ein Gebiet, das sich in der Rheinlandschaft befindet. Die Rheinlandschaft ist ein Gebiet, das sich in der Rheinlandschaft befindet.

Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 500 000 Mark. Der Vermögensstand und die Verbindlichkeiten schließen in Einnahme und Ausgabe mit 1 469 467,75 Mark ab. Die Gewinn- und Verlustrechnung sieht so aus:

Soll:		Haben:	
Steuern	160 713,90 M.		
Sonstige Unkosten	258 496,62 M.		
Zinsausgaben			1 152,85 M.
Reingewinn:			
Vortrag aus 1928/29	194 344,06 M.		
Reingewinn 1929/30	435 484,11 M.		629 828,17 M.
		Summa:	1 048 191,54 M.
		Haben:	
Vortrag aus 1928/29			194 344,06 M.
Warenkonto	778 818,94 M.		
Zinsen	75 588,64 M.		853 847,48 M.
		Summa:	1 048 191,54 M.

Niemand wird hier „Geschäftstätigkeit“ bestreiten können. Das Aktienkapital beträgt 500 000 Mark und der Jahresreingewinn einschließlich Vortrag aus dem Vorjahr 629 828,17 Mark. Die Kapitalgeber Betschels bleiben im Vordergrund der Aufmerksamkeit. Er will nicht nach außen hin die Betschelsche Interessenten, die die Kohlenwirtschaftsorgane und die Reichsarbeitsministerien einmal für die Betschelschen Kohlenhandelsleistungen dankbar sind, sondern er will nach innen hin den Handel der Betschelschen Braunkohlenhandels herabgelassen werden. Der Gewinn der Kohlenhandels wie sie die genannte Gesellschaft erzielt, hat, überdies selbst in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung das erlaubt Maß.

Kauft nur bei den Kunden unserer Zeitung

Der Mord von Düsseldorf

Im Laufe des Dienstag ist der Düsseldorf-Massenmörder Kürten aufgeworfen. Die Anwendung außergewöhnlicher Sicherungsmaßnahmen an Anwendung Tatorie geführt worden. Bei der Rückkehr hatte sich mehrere Hunderten zählende Menschenmenge vor dem Polizeipräsidium versammelt, die gegen den Mörder die lautesten Verhöhnungen ausstieß. Ein amtliches Kommuniqué bestätigt, Kürten mit Bestimmtheit der Täter in folgenden Fällen ist: Mord an Gertrud Schulte am 25. August 1929; Mord an Maria Hahn am 11. August 1929 in Pappendelle (die vom Täter hierbei unweit des Tatortes unter einem Gebüsch vergrabene Schaufel wurde gefunden); Mord an Gertrud Albrecht am 7. November 1929.

Durch die Untersuchung des Berliner Schriftsachverständigen Schnellert ist einwandfrei erwiesen, daß Kürten der Urheber der sogenannten Mörderbriefe ist.

Die Vernehmung Kürtens ist noch nicht abgeschlossen. Die Überzeugungen, die er von seinen Verbrechen gibt, sind bis in die kleinsten Einzelheiten genau. Besonders überraschend war sein Geständnis Kürtens, noch zwei weitere Morde auf sich zu haben. Er will im Alter von 17 Jahren eine geistig und gelegentlich eines Einbruchs, vor etwa anderthalb Jahren in der Umgebung von Essen einen neunzehnjährigen Jungen ermordet haben. Diese Angaben werden noch geprüft. Im übrigen zeigt sich bei den Vernehmungen, daß Kürten ein viel besseres Gedächtnis hat als viele der Zeuginnen, die gegenübergestellt werden. Vielen verhilft Kürten erst zur Erinnerung und zur Wiedererkennung. Die Frage, ob er die ihm beige Reue verspürt, verneint der Mörder. Auf die Frage, ob er die Mordtaten der unseligen Taten antwortet er: „Nein, ich habe keinerlei sexuelle Entspannung dabei gespürt. Aber die Gedanken meiner Beweggründe kann ich nicht so genau sagen, würde ja Stunden dauern. Ich wollte mich rächen, ich sollte dafür fliehen, daß ich so gemartert worden bin.“

Es stellt sich heraus, daß in verschiedenen Fällen die am meisten geliebten Opfer Kürtens es unterlassen haben, sofort Anzeige zu erstatten. Ein junges Mädchen, das am 1. Mai 1930 Kürten überfallen worden ist und das Mädchen, das einem Mordanschlag Anfang April 1930 ausgeht gewesen ist, wird noch gesucht. Auch zahlreiche bisher unerörterte Fälle werden Kürten in Zusammenhang gebracht und von der Polizei in die Richtung unterleuchtet.

Kürten läßt das Bestreben erkennen, sich als geistig minderwertig hinzustellen. Er meinte, daß er damit rechnen, in die Anstalt Bedburg zu kommen. Von Frau Kürten wird jetzt behauptet, daß sie wegen Erschießung ihres Liebhabers mit ins Haus verhaftet sei.

Das Polizeipräsidium war am Dienstag während der Vernehmung des Düsseldorf-Massenmörders fast den ganzen Tag von einer ungeheuren Menschenmenge umlagert. Als Kürten in einem Auto zum Präsidium gebracht wurde, versuchte die Menge, ihn zu lynchen. Die Anwesenheiten vor dem Polizeipräsidium dauerten bis in die späten Nachmittagsstunden an.

Über das Familienleben des Ehepaares Kürten werden jetzt genauere Einzelheiten bekannt. Frau Kürten hat früher einmal fünf Jahre Zuchthaus wegen Mord an einem Mann, der ihr die Ehe versprochen und sie in der Erregung niederschob. Das Zuchthausausweis hat die Frau körperlich und seelisch mitgenommen. Als Kürten heiratete, wußte sie nichts von dessen Verurteilung. Sie hatte sich an Hausangehörige herangemacht und ihnen die Vorpostelung einer Ehe ihre Ersparnisse abhandelt. Sein Einfluß auf Frauen war so groß, daß die Frauen, bei denen die Mädchen in Stellung waren, ihn erlaubten, seine Freundschaft zu besuchen. Als ein Verbrechen wegen Mordverdacht gegen ihn eröffnet wurde, erlaubte Frau Kürten von den vielfachen Verurteilungen ihres Mannes, die größte der Scheidungsfrage zu. Kürten aber gelang es zur Zurücknahme der Klage zu bewegen. Als Kürten aus Gefängnis kam, fand er keine Arbeit. Er wurde Schleppeer in zweifelhaftes Hotel.

In den Fällen Albrecht und Hahn beschäftigt sich das Präsidium mit den Verurteilungen der Mordwaffen. Der Wohnung Kürtens wurden zwei Scheren beschlagnahmt, die er selbst als die Mordwerkzeuge bezeichnete. In mehreren Fällen benutzt habe. Sowohl der Schädel der Frau Hahn wie der der Gertrud Albrecht zeigen, daß die Scheren beim Mord verwendet worden sind. Die Scheren passen genau in die Schädelhöhlen. Kürten selbst hat an-

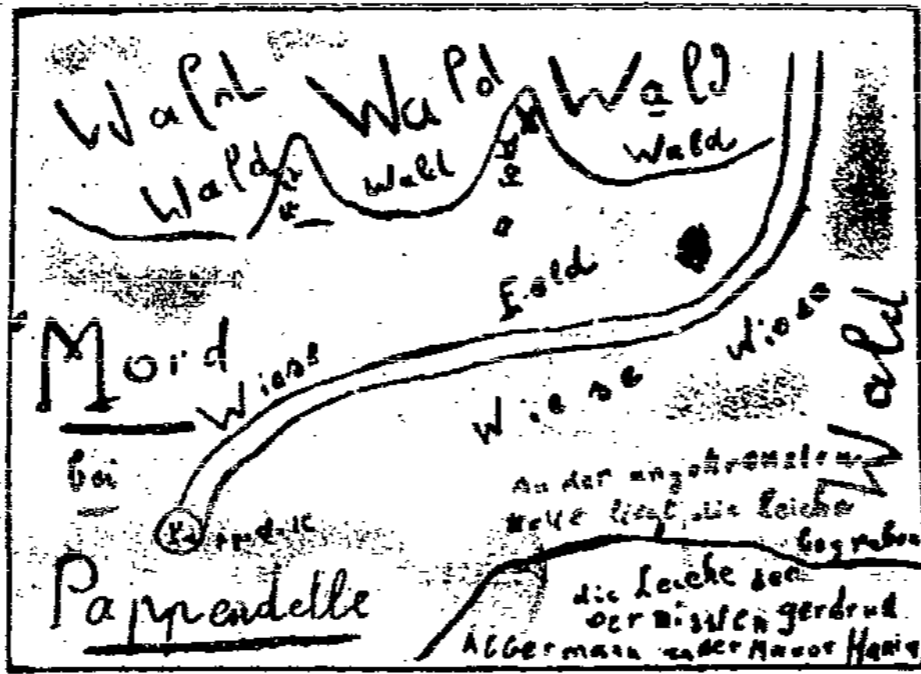
gegeben, daß er in beiden Fällen die Scheren mit ihrem spitzen Schenkel und nicht etwa geschlossen gebraucht hat.

Zu der irigen Meldung, daß die zehnjährige Ortmann ermordet worden sei, teilt das Polizeipräsidium mit: Die gerichtliche Untersuchung habe ergeben, daß kein Verbrechen vorliege. Das Kind sei vielmehr das Opfer eines Unglücksfalles.

Hier hauste der Inhold



Der Eingang zur Dachwohnung des Verhafteten



Der Beweis

für die Täterschaft des Düsseldorf-Massenmörders, der in der Person des Ruffers Peter Kürten jetzt endlich verhaftet werden konnte, war die Heberereinfindung seiner Handschrift mit der der sogenannte Mörderbriefe — namentlich der hier gezeigten Kartenspitze, mit der er seinerzeit die Ermordung der Hausangestellten Maria Hahn angezeigt hatte.

Ein Komplize des Düsseldorf-Massenmörders verhaftet?

Im Zusammenhang mit den Vernehmungen des Kürten ist nach einer Meldung der DZ gestern vormittag ein Arbeitskollege von ihm mit Namen Meurer verhaftet worden. Er steht im Verdacht, dem Kürten die Opfer zugeführt zu haben. Bekanntlich hat auch ein anderer Mann am 14. Mai die Hausangestellte nachts zum Volkspark geführt, wo dann plötzlich Kürten auf den Plan trat, die Hausangestellte mit in seine Wohnung nahm und später vergewaltigte.

Der Aufenthalt des Zeppelin in Pernambuco

Times meldet aus Pernambuco: Durch einen plötzlichen Windstoß wurde die Motorgondel des „Graf Zeppelin“ so hart auf den Boden aufgeschlagen, daß die Gondelstützen brachen, ähnlich wie im letzten Jahr in Tokio. Die Stützen konnten jedoch rasch wieder ausgetauscht werden. Der Bericht der Times hebt das große Interesse hervor, das die Bevölkerung auch bei der gestrigen Ankunft zeigte, sowie die starke Zuanpruchnahme des „Graf Zeppelin“ zu Postzwecken. Die ihm zur Beförderung anvertraute Post aus den verschiedensten Staaten Südamerikas hat ein Gesamtgewicht von über eine Tonne, was einem Markenverkauf von etwa 125 000 Dollar entspricht.

Wie Times aus Havana meldet, wird das Landes-Öbernaturium den „Graf Zeppelin“ während seines Kubafuges mit Wettermeldungen versehen. Auf dem Flugplatz finden unter Zuhilfenahme eines etwa 3 Meter langen Zeppelinmodells Landungsübungen statt. Man erklärt, die angeführte Verwendung von Luftwagen für die Beförderung sei unzulässig. Die Verwendung menschlicher Kraft gestalte eine elastischere Handhabung gegen Windstöße. Wie aus Lathun (New-York) berichtet wird, soll bei der für Sonntag erwarteten Zeppelinlandung der in der letzten Zeit ausprobierte bewegliche Ankermast verwendet werden, der die Einbringung des Luftschiffes in die Halle mit erheblich verminderter Landungsmannschaft ermöglicht.

Mordmord in Zittau

Ermordet aufgefunden wurde gestern früh in Zittau in seiner Wohnung der 69jährige Rentner Eduard Jahn. Nachbarn hatten in den frühen Morgenstunden ein verdächtiges Köcheln in der Wohnung gehört und die Polizei benachrichtigt. Der alte Mann wurde mit gefesselten Beinen und Händen und einem blutgetränkten Handtuch um den Kopf tot aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob er erdrosselt oder erschlagen worden ist. Die Wohnung war durchwühlt. Von verschiedenen Personen wurde beobachtet, daß gegen 8 Uhr morgens ein etwa 20jähriger Mann das Haus betrat und es gegen 8,45 Uhr wieder verließ. Die Nachforschungen sind eingeleitet.

Verhängnisvoller Mauereinsturz

Durch den Einsturz einer etwa 30 Meter langen Hofmauer der Schule in Dommitzsch bei Halle wurden zahlreiche Schulkinder, die sich darauf gelehrt hatten, um dem Richtigste auf einem benachbarten Neubau zuzusehen, begraben. Sechs Kinder wurden mit schweren Verletzungen aus den Trümmern herausgeholt, zehn Kinder erlitten leichtere Verletzungen.

Nach dem Genuß von Schweinefleisch erkrankt

Eine Frau gestorben

Wie der „Braunschweiger Allgemeine Anzeiger“ aus Effenrode im Harz berichtet, stellten sich bald nach dem Genuß eines Schweinefleischens im Haushalt des Schmiedemeisters Drage bei seiner Ehefrau, bei der Schwägerin Drages, bei den Gesellen und Lehrlingen schwere Vergiftungsercheinungen ein. Die Schwägerin ist gestorben; Drage selbst und seine Tochter, die noch nicht von dem Schinken gegessen hatten, sind gesund geblieben. Der Schinken wurde zur Untersuchung an die Universität Göttingen geschickt.

Aufhebung einer Falschmünzwerkstätte

In Braunschweig wurde der Graphiker Ernst Witte wegen Falschmünzerei festgenommen. Er hatte Anfang dieses Jahres in seiner Wohnung mehrere falsche Fünfmarsstücke hergestellt und einige davon auch in den Verkehr gebracht. Die zur Herstellung verwendeten Formen und einige falsche Fünfmarsstücke wurden in seiner Wohnung vorgefunden und sichergestellt.

Mühlenbrand

In der Nacht zum Mittwoch brannte die am Bahnhof Dranienburg gelegene neunstöckige Dranienburger Dampfmühle völlig aus. Aus Berlin und der näheren Umgebung von Dranienburg waren zahlreiche Feuerwehreinheiten zum Kampf gegen das Feuer aufgeboden worden. Die Wehren mußten sich jedoch damit begnügen, die weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern.

Schneefälle in Südtirol

Das anormale Wetter hält in Italien immer noch an. Aus Südtirol werden stärkere Schneefälle auf den Bergen gemeldet. Aus Forte dei Marmi, in der Nähe von Viareggio wird berichtet, daß durch eine Wasserhohe fast sämtliche Badeanstalten beschädigt, z.T. sogar zerstört worden sind.

Udet auf dem Montblanc gelandet

Im Verlauf der Filmaufnahmen der DZ zu dem Film „Sturm über dem Montblanc“ landete der bekannte deutsche Meisterflieger Udet in 3200 Meter Höhe auf dem Trientgletscher. Gleichfalls glückten von hier aus mehrere für die Filmaufnahmen notwendige Startversuche.

Drei Personen im Flugzeug verbrannt

In Tulsa (Oklahoma) kam ein Flugzeug mit drei Insassen beim Landen mit einer Hochspannungsleitung in Berührung, wodurch es in Brand geriet. Die drei Insassen, zwei Männer und eine Frau, verbrannten mit dem Flugzeug.

Weltreise zwecks — Dendropagananda

Drei Tage begann in Amsterdam eine Weltreise von zwei Damen, drei Herren und — zwei Schäferhunden. Die Reise, die in zwei Stübchen-Autos von je 40 PS zurückgelegt werden soll und deren Dauer auf zehn Jahre berechnet ist, soll u. a. durch Frankreich, Spanien, Italien, den Balkan und quer durch Afrika führen. Es soll mit dem Unternehmen der Beweis erbracht werden, daß der deutsche Schäferhund allen Strapazen gewachsen ist und unter fremdem Klima nicht zu leiden hat. Im Reiseplan Kreisen wird die Reise mit großem Interesse verfolgt.

Spanische Flieger gefangen und verurteilt

Drei spanische Flieger mußten bei einem Versuch, an der westafrikanischen Küste wegen einer Motorpanne im Golf von Guinea zu landen, den Kolonial-Kriegsfliegern in die Hände zu fallen. Sie wurden sofort von den Eingeborenen gefangen genommen und ins Innere des Landes gebracht. Ein nach tagelangem Suchen gelang es, ihren Aufenthaltsort festzustellen. Die spanische Regierung hat Verhandlungen eingeleitet, um die Flieger wieder loszukaufen.

Untersuchung über das Calmettverfahren in Lübeck

Entsprechend der Anordnung des Reichsministers Dr. Wirthlich der Stiftung des Haushaltsausschusses des Reichstages vom 21. Mai 1930 hat sich Ministerialrat Professor Dr. Laute Lübeck gegeben, um Erhebungen über die dort im Gefolge Anwendung des Tuberkuloseimpfverfahrens nach Calmett getretenen Unglücksfälle anzustellen. Über seine dortigen Untersuchungen und Beobachtungen hat Dr. Laute einen einblättrigen Bericht erstattet, dessen Ergebnis etwa in folgendem zusammengefaßt werden kann.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Vorgehen mit der Durchführung der Calmettimpfung in Lübeck an manchen Stellen in mancher Hinsicht einer Kritik zu teil werden ist. Aber gegenüber allen Erwägungen, ob die eine oder andere der getroffenen Maßnahmen irrtümlich, unzulänglich oder falsch war, wird die Beurteilung der Angelegenheit immer wieder von den beiden Hauptfragen beherrscht:

1. Hat sich eine Verwechselung oder Verzerrung der Calmettischen BCG-Kultur vorliegtigen Tuberkelbazillen ereignet. Ober:
2. Hat sich die von Calmett nach Lübeck gelieferte Kultur in dem Sinne verändert, daß die nicht giftigen BCG-Bazillen für den Menschen wieder virulent werden sind.

Wenn auch trotz der von Professor Deutske dagegen einzuwendenden beachtenswerten Gründe eine große Wahrscheinlichkeit für die erste Fragestellung im Sinne einer unglücklichen Verwechselung oder Verunreinigung von Kulturen spricht, so die zweitgenannte Möglichkeit eines Rückfalles der BCG-Kultur in virulente Eigenheiten vorläufig doch noch nicht ausgeschlossen werden. Eine Klärung dieser beiden Fragen muß, wenn überhaupt, erst nach einer Reihe von Wochen möglich sein, unter Ausschaltung aller anderen Erwägungen der wissenschaftlichen Prüfung durch das Reichsgesundheitsamt überlassen bleiben.

Der tote Dichters Heimkehr in die Heimat

Mit dem Dampfschiff „Siedelberg“ traf am Dienstag der mit dem sterblichen Überresten des 1918 auf Java verstorbenen deutschen Dichters Max Daubenden im Hamburger Hafen ein.

107000 Mark unterschlagen

Der Kassierer Martin Kull des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hamburg ist nach Unterschlagung von 107 000 Mark flüchtig geworden. Auf die Ergreifung des betrügerischen Angestellten wurde eine große Belohnung ausgesetzt.

Müßelhafter Kindererkrankungen

In Friedrichshagen in Schleswig ist nach Wettermeldungen aus Hamburg eine Anzahl von Kindern, die kürzlich geimpft wurden, unter eigenartigen Krämpfererscheinungen schwer erkrankt. Zwei der Erkrankten sind bereits gestorben. Die Nachforschungen nach der Ursache dieses seltenen Kindersterbens sind noch im Gange.

Schwestermord in Lübeck

Der 32 Jahre alte Kurt von Melle, der Sohn eines vor einiger Zeit verstorbenen Lübecker Weinhändlers, schlug während eines Familienstreits seine 37 Jahre alte Schwester Jutta zu Boden und ermittelte sie dann mit einer Drahtschlinge. Als die Polizei am Tatort eintraf, versuchte Kurt von Melle zu fliehen, konnte aber ergriffen und verhaftet werden. Die hochgradig nervenkrankte Schwester, durch deren Verhalten der Täter sich offenbar gereizt fühlte, war bereits einmal in der Forensikstalt Lübeck-Strednig interniert.

Verurteilte Räuber

Der Zuhörerschaftsinhaber Gustav Reibel und der Bäckereibesitzer Karl Eize, beide aus Halle, wurden am Montag in Leipzig wegen schweren Raubes zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Friseur Georg Vogel, ebenfalls aus Halle, erhielt wegen Begünstigung vier Monate Gefängnis. Die Angeklagten hatten am 21. März den Geldbriefträger Jenzig überfallen und um 2288 Mark beraubt. Das geraubte Geld wurde durch den Verteidiger des Eize zum größten Teil wieder herbeigeschafft und dem Gericht übergeben.

Technik, Tonfilm und Regiearbeit ist dieser Film ohne Zweifel eine Leistung und darüber hinaus eine Beweiskraft...

Das Drehbuch, es stammt von Dörrbiger und M. K. Nozke, ist nicht schlecht, aber auch nicht überwältigend hart...

Das ist natürlich nicht das Problem dieses, es ist das Problem des Tonfilms überhaupt. Hier haben wir einen Versuch...

Arbeiter-Sport

Sportberichterstattung. Die Berichterstattung für die Spiele am 29. Mai (Himmelfahrtstag) findet nicht gesondert, sondern mit dem Presseamt am kommenden Sonntag statt.

Fußball

Gesellschaftsspiele am 29. Mai (Himmelfahrtstag)

- 8.30 Uhr: Sparta IV - Südost IV, Schlichthof, Lutas; 10.00 Uhr: Südost IV - Trebnitz I, Kleindorf, Kofewerg...

18.00 Uhr: F.S.B. I - West I, Sebelpark, Melligh. S. C. Hier-Schwolitz, Sonnabend, den 31. Mai, Vollversammlung...

Bezirksjugendkaffe, Kurzusbeginn Freitag, den 30. Mai, 14.30 Uhr, Umkleehalle Eisenpark, Technikklub Ausschuss...

Arbeiter-Sport-Kartell Breslau C. B.

Städtische Kinderabteilungen Sonntag früh zur Propaganda für das Kartell in Verbindung mit dem Straßenlauf des Schwimmvereins...

Freie Turnerschaft Breslau C. B.

Wetung, Kreisrichter! Die Wetungsfunde beginnt pünktlich um 19.30 Uhr, weil 20.30 Uhr der Sprechapparat probiert...

2. Turnfrauen-Abteilung, Himmelfahrtstag, Tagestour nach dem Jungferntee, Treffpunkt: der Kofelstraße 7 Uhr...

Wasserfest! Freie Kunst-Vorstellung, Donnerstag, 10 Uhr, Strom-Klosterstein 234, Freitag: Oper, Sandbühnen, Anfang 18 Uhr...

Arbeiter- und Kraftfahrer-Bund 'Solidarität', Ortsgruppe Breslau, Ausfahrten für den 20. Mai, Himmelfahrtstag, 1. Abteilung: Neutze, Start 14 Uhr am Vereinslokal...

Aus der Umgebung Die Maul- und Klauenseuche

Im Kreise Breslau ist unter dem Viehbestande des Stellenbesizers Schilf in Leipe-Petersdorf und des Gutsbesizers Jochmann in Thauer die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen...

Bestlern. Im Rahmen der internationalen Frauenwerbewoche fand hier eine öffentliche Frauenversammlung statt. Als Referentin war die Genossin Kuntert erschienen...

Rauhe. Straßensperrung. Wegen Neupflasterungsarbeiten wird die Hauptstraße Breslau-Berlin durch das Dorf Rauhe ab 2. Juni bis 12. Juli gesperrt...

Margareth. Aus der Gemeinde. Mit 25 937 Mark in Ein- und Ausgabe wurde bei Erhebung von 700 Prozent Zuschlägen zur Grundvermögens- und Gewerbesteuer der Haushaltsplan für 1930/31 nach eingehender Beratung in der letzten Gemeindevollversammlung am 24. Mai genehmigt...

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt Sekretariat: Margarethenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-176, Telefon 5906, 5906i, Geißelstr. 4-11 und 16-19 Uhr

Diaschkin. Am Donnerstag, dem 29. Mai, 18.30 Uhr, findet bei Gastwirt Lässig, Diaschkin, eine öffentliche Volksversammlung statt...

Zätschewitz. Donnerstag, den 29. Mai, 15 Uhr, öffentliche Frauenversammlung bei Schnalle, Redner: Genossin F. Vöbe-Breslau

Klarenzank. Donnerstag, den 29. Mai, 19 Uhr, Mitgliederversammlung, Redner: Genossin Schiffer

Kleindorf. Donnerstag, den 29. Mai, 20 Uhr, in der Turnhalle öffentliche Frauenversammlung, Rednerin: Reichstagsabgeordnete Marie Anzorge

Schilf. Freitag, den 30. Mai, 20 Uhr, öffentliche Versammlung, Rednerin: Reichstagsabgeordnete Marie Anzorge

Herrmannsdorf. Freitag, den 30. Mai, 20 Uhr, bei Gasde, öffentliche Frauenversammlung, Rednerin: Genossin Schärzel

Neutze. Sonnabend 31. Mai, Mitglieder-Versammlung bei Müller, Redner: Genossin Schiffer

Schönberg. Sonnabend 31. Mai öffentliche Versammlung bei Wrogalla, Redner: F. Hannal

Koncerte, Theater, Veranstaltungen

Stadtheater. Heute, 30. Mai, als 20. Abonnement-Vorstellung der Serie 'Die Hochzeiten'...

Stadtheater. Heute, 30. Mai, als 20. Abonnement-Vorstellung der Serie 'Die Hochzeiten'...

Stadtheater. Heute, 30. Mai, als 20. Abonnement-Vorstellung der Serie 'Die Hochzeiten'...

Stadtheater. Heute, 30. Mai, als 20. Abonnement-Vorstellung der Serie 'Die Hochzeiten'...



Zeichenerklärung: O wolkenlos, O1 bedeckt, O2 bedeckt, O3 bedeckt, O4 bedeckt, O5 bedeckt, O6 bedeckt...

Amthlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kreitz (Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Table with weather data: Radior, Feuchte (Stadt), Feuchtemenge (Unt.-Fogel), Wind (Walden), Treiben, etc.

Breslauer Produktenbörse vom 27. Mai 1930

Table with market prices for various goods: Weizen (Schlesischer), Roggen (Schlesischer), Hafer, Braugerste, Sommergerste, Wintergerste, Industrieernte...

Table with market prices for various goods: Weizenmehl (70%), Roggenmehl (70%), Roggenmehl (65%), etc.

Table with market prices for various goods: Weizenmehl, Roggenmehl, etc.

Herzberg & Co.

Ostdeutschlands größte Likörfabrik


1915

1915
Nützenstraße 48
Leuthenstraße 10
Klosterstraße 64

Bücherplatz 17/18
Michaelisstraße 3
Selenkestraße 17

Vom Faß, per Liter

Breslauer 32% . . . 2.85
Rothau-Crème 35% . . . 2.90
Rumverschnitt 38% . . . 3.70
Weinbrandverschnitt 3.45
Weinbrand, echt . . . 4.40
88% Spiritus . . . 7.00



Liköre vom Faß

von 1/10 Liter an

per Liter per Liter


30% 3.70 35% 5.40

Liköre in Flaschen

p. Flasche p. Flasche

30% 3.10 35% 3.60

Stonadorfer, Blutorange, Ingwer, Ceraçao, Alpenkräuter, Prünelle, Pfefferminz, Kümmel, Cherry-Brandy, Goldwasser, Kurfürsten, Kirsch mit Rum und Bergamotte-Aroma-Likör, Rosen, Halb u. Halb



Spezialitäten

El-Crème 4.00 / 5.20
Mades-Cordial 5.00
Abel 5.00
Eichhörnchen 5.00
Herzberg
Booncamp 5.00
Herzberg
Lebenstropfen 5.00
Himbeersaft, p. Ur. 1.35

Bestes der Weinbrand

Marke Urkrone
aus französisch. Weinen
in Flaschen

Deutscher
Weinbrand 3.50
Weinbrand 4.00
Weinbrand 5.00
Verschnitt 2.00, 3.20



Stadt-Theater

(Opernhaus)

Wittwoch 21.21
20 bis gegen 23 Uhr:
Abonn.-Vorstellung (12.21)
Madelaine Gulmar

Donnerstag
19 bis gegen 22.45 Uhr:
Abonn.-Vorstellung (12.21)
Madelaine Gulmar

Freitag
20 bis gegen 23 Uhr:
Abonn.-Vorstellung (12.21)
Madelaine Gulmar

Sonntag
20 bis gegen 22.45 Uhr
Der Zigeunerbaron

LIEBICH

LACHSALVEN
Tägl. 500 im Wiener
Theater der Komiker
Ru' 34848

Bräuers Festsäle

Gabitzstraße 22. 2010

Heute
Mittwoch: Der beliebte verkehrte Ball
Morgen Himmelfahrt: Großer Fußball
Neue Kapelle: Hochbetrieb: Modernste Besetzung

Luna-Park

Breslau-Morgenuhr
Straßenbahn-Verbindung bis zum Lunapark
Tel. 55604

Heute Mittwoch: 11.37
Konzert der Hans Sagerer-Kapelle
Anfang 6 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Abends 8 Uhr spielen Hans Sagerer mit
Michel Hotz - Leopold Nimshaus
zum beliebten verkehrten Ball
Morgen Himmelfahrtstag:
Großes Kinderfest
Jedes Kind erhält ein Geschenk
Gr. Garten-Konzert
der Hans Sagerer-Kapelle
Anfang 3 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Im Sternensaal: Maikränzchen

Himmelfahrt

nach Wilhelmshafen und zurück

ab Promenade früh 5 Uhr - ab Ohlau-Ufer früh 5,10 alle 20 Minuten,
nach Lantsch, Steine, Margareth ab Ohlau-Ufer früh 6 Uhr alle Stunden.
Wochentags ab Promenade nachmittags 2,00 Uhr, ab Ohlau-Ufer nach-
mittags 2,10 Uhr halbtäglich nach Wilhelmshafen und zurück.
Telefon 551 74. Rudolf Katteln.

Breslau-Süd

Sonntag, den 1. Juni, 15 Uhr

Eröffnungs-Rennen!

4 Flach- und 4 Hindernisrennen

Volkstümliche Eintrittspreise

Sonderzug ab Hauptbahnhof, Bahnsteig V, 14.00 Uhr
Alles Nähere Anschlagssäulen



Der schönste Aufenthalt für jeden Breslauer

Corsogarten Carlowitz

8 Morgen herrlicher Naturpark
Jeden Mittwoch,
Sonnabend u. Sonntag **TANZ**
Saal zu Festlichkeiten zu vergeben!

Lobe-Theater

Telefon: 51747

Wittwoch, Donnerstag
Freitag
täglich 20,15 bis 22,30:
Der große Lustspielerfolg
Leinen aus Irland
21b Sonnabend täglich 20,15
Das Lamm des Arman
Tageländchen
von Stefan Zweig

Bergkeller

Kletschkaustraße 33

Donnerstag, den 29. Mai

Garten-Freikonzert

Bergkeller-Ball

Himmelfahrt

Dampferfahrt nach Sandberg

ab Königsbrücke vormittags 7,30 Uhr - ab Sandberg 11 Uhr,
ab Königsbrücke nachmittags 2 Uhr - ab Sandberg 7,30 Uhr
Preis für Erwachsene Mk. 1,30, für Kinder Mk. 0,70 für Hin- und Rückfahrt
Telefon 551 74. Rudolf Katteln.



Ripfe-Garten + Scheinberg

Jeden Freitag:
Großes Kinderfest

Der Wahre Jacob

Preis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Witzblatt
Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungsträgern

Thalia-Theater

Wittwoch, Donnerstag
Freitag
täglich 20,15 bis 22,45:
Leichte Gastspiele
der Gruppe Junger
Schauspieler, Berlin:
Cyankali
21b Sonnabend täglich 20,15
Der jüdische
Selbstmord
Der Mustergatte

Wilhelmshafen

Himmelfahrtstag 6 Uhr früh
Großes Morgenkonzert
ausgel. von der Vereinskapelle ehem. Militärkapelle,
Gesangseinlagen des MG.V. Breslauer Sägerer-Chor
Eintritt frei
Nachm.: Gr. Garten-Konzert
Leitung Max Schleweg. 5 Teile. Eintritt frei.
Im Saal und auf dem Garten-Tanzparkett:
Großer Malen-Ball
Dampferstation. Herrlicher Oderdammweg.
Wilhelmshafener Straße neu gepflastert. 2159

Pfingsten

vor der Tür!

Alles, was Sie brauchen,

finden Sie bei uns
in großen, billigen
Sortimenten.

Kommen Sie nach der Schmiedebrücke!

Unsere Schaufenster sagen Ihnen Alles!



Pfingst-Angebot

aus meinen Weinfellereien!

Meine zu Lager genommenen
1929er Weine
haben sich sehr gut entwickelt, sind rein-
lich, haben eine prachtvolle Blume und
munden ganz ausgezeichnet.
Zunächst bringe ich
zirka 3000 Flaschen
von folgenden Gewächsen zu wieder aus-
erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf:
1929er Laubenheimer
Die Qualität spricht allein für sich.
1 5 10 Flaschen
Mk. 0.88 4.30 8.50 exkl. Glas
25 50 100 Flaschen
Mk. 21.00 40.50 80.00 exkl. Glas
1929er Roemer Krampen
Ein prächtiger, edler Most, dem der
wahre Weintrinker volle Anerkennung
zollt:
1 5 10 Flaschen
Mk. 1.10 5.40 10.00 exkl. Glas
25 50 100 Flaschen
Mk. 25.50 50.00 98.00 exkl. Glas
Leere Weinflaschen werden mit 10 Pf.
in Zahlung genommen.
Nach auswärts: Frei Bahn Breslau,
bei kostenloser Verpackung.

Max Schönfelder

Kaffee-Rösterei + Tee-Import
Waren-Versand-Haus
Weingroßhandlung
Breslau 1, Albrechtstraße 36

Schauspielhaus

Operettenbühne
Tel. 36300
Täglich 8 Uhr
Letzte 3 Tage
Gastspiel

Ino Wimmer/Marey Brion
in dem großen
Heiterkeitserfolg
Er u. seine Schwester
Operettenschwank
v. Bernhard Bachblader
Musik 1909
von Julius Eibelschöler

Größtes Garten-Café

und Schweizerie inmitten Frühlingspracht
Täglich Konzert im waldigen
Erholungs-Park
Carlowitz, Corso-Allee 27. Endstation Linie 2.

Kurgarten

Kleinburg
Heute Mittwoch:
Kinderfest
Im Saal, ab 8 Uhr:
Verkehrter Ball
Morgen, Himmelfahrt:
Garten-Freikonzert
Ab 5 Uhr:
Kurgarten-Ball

Voranzelge
Sonnabend, den 31. Mai, 8 Uhr:
Gastspiel d. Berliner
Operettentheaters
Franz Lehar's
**Frühlings-
mädel**
Operette in 3 Akten
von Rud. Eger
Musik
von Franz Lehar
Der Vorverkauf
ist eröffnet

Wer fotografiert hat mehr vom Leben

Warum fotografieren Sie noch nicht?
Sie erhalten die gute, billige Lora-Camera 6,3/11,
keine Papp- oder Blechschnitte, sondern eine
richtiggehende Klapp-Camera mit Optik-Apparat
F. 8 und Vario-Verschluss für RM. 14.00
Übernehme die Ausführung sämtlicher Photo-
arbeiten zu billigen Preisen!

Verkaufsstelle der Volkswacht-Besatz
Photo und Drogen
Linkert, Bergstraße 17
am Striegarer Platz

Die „Frauenwelt“
den Frauen zum Lesen,
Denken und Schauen!

Frauenwelt

eine Halbmonatsschrift für
Frau des schaffenden Volkes
Preis 35 Pf. Zu bestellen
bei allen Zeitungsträgern

Parteilreunde

kauten Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Sport-Anzüge, Windjacken



Wettermäntel / Trenchcoats
Stummkäpfe / Sporthosen
Lumberjacks / Wanderhosen
Lederkleidung
Hobby-Sport- u. Berufskleidung
Oskar Dehmel
Breslau, Neumarkt 45
Zahlungserleichterungen durch die Kunden
Kredit G. m. b. H., Gartenstraße 67

Pianos

neu und gebraucht von
Rak. 200.- an, gebraucht von
Rak. 250.- an

Flügel
Orgeln
Lauten
Mandolinen
Gitarren etc.
kleine Auswahl
kleine Musikinstrumente
bei Kass. hoher Rabatt
Pianos in Miete
Reparaturen
Wagner & Füller
Schmiedestraße 10

Fernsprecher
21787 u. 21788

Bediener und zweckmäßige
Ausführung aller Druckarbeiten
preiswert in kürzester Fristzeit

Druckerei
VOLKSWACHT
BRESLAU 2 - MURPHYSTR. Nr. 4/6

Bücherfreunde

sollten sich stets der täglichen Neu-
einfänge billiger Bücher in der
Volkswacht-Buchhandlung, Breslau III
- Neue Graupenstraße 5, erinnern.

Das Geheimnis des Blitzes

Die ersten Gewitter des beginnenden Sommers sind vorüber. Das Naturchauspiel, das wir in unserem Klima nur in den Monaten des kurzen Sommers beobachten können, ist in seinen Ursachen auch heute noch ein Geheimnis, wie es in früheren Jahrhunderten ein unerklärliches Wunder war. Wir wissen zwar, daß zwischen Erde und der sie umgebenden Atmosphäre eine gewisse elektrische Spannung herrscht. Unsere Physiker haben diese Spannungen aufs Genauste gemessen. Wir wissen, daß sie beim Herannahen eines Gewitters auf den höchsten Grad ansteigen. Wir wissen, daß die Luft in den Wolken gewaltige Mengen elektrischer Ladung aufspeichert. Wie aber diese Ladungen sich entladen, darüber haben die klügsten Wissenschaftler bis heute keine Erklärung. Die einen sind der Ansicht, daß das Licht der Tropfen die Ursache für die gewaltige Spannung ist, die anderen, die Anhänger der Induktionstheorie, suchen die Ursache in der Kondensation, ohne daß mit diesen Worten irgendeine Erklärung für die gewaltige Erscheinung gefunden ist.

Man sieht nun in den Wolken soviel Elektrizität angehäuft, daß die Spannung zwischen der Erde und der Wolke oder zwischen den Wolken genügend groß ist, so tritt ein Vorgang ein, den wir nicht nur im Laboratorium heute schon tausendfach gemacht haben. Die Elektrizität überwindet den Widerstand der Luft, der zwischen den Spannungsstellen besteht, und die elektrischen Funken springen über. Es entleert sich die Luft, und die elektrischen Ladungen haben wir alle diese Funkenströme immer größer und größer gestalten. Wir haben Hunderttausende von Volt Spannung, wir haben Millionen bereits erzeugt, und auf diesem Wege künstlich hergestellte, und doch sind diese Blitze nur eine ganz geringe Annäherung an die gewaltigen Naturereignisse. Die Spannung der Elektrizität in der Luft verursacht das Geräusch, das wir Donner nennen. Die Wissenschaft unterscheidet drei Arten von Blitzen. Erst die Entladung von der Wolke zur Erde, so wie wir sie bei den Gewittern sehen. Zweit die Entladung zwischen den Wolken, und dritt die Entladung von der Wolke zur Wolke. Die Wissenschaft unterscheidet drei Arten von Blitzen. Erst die Entladung von der Wolke zur Erde, so wie wir sie bei den Gewittern sehen. Zweit die Entladung zwischen den Wolken, und dritt die Entladung von der Wolke zur Wolke.

guten Wohnstraße, mit einem großen Rasenplatz und Bäumen vor der Tür; und es hatte seit zwei Jahren leerstanden. Es spulte in dem Hause. Sie erfuhr es von den Leuten. Aber sie sagte, es wäre ihr einleuchtend, und sie zog ein. Alles ging vorzüglich. Das Haus hatte sehr große Zimmer und in jedem Zimmer war ein Kamin. Sie bekam das Ganze für zehn Dollar monatlich.

Katürlich ging es sehr bald los mit der Spulerei. Geschlossene Türen gingen auf und klapperten wieder zu. Wenn sie allein in einem Zimmer saß, bei offenen Fenstern (höchstwahrscheinlich korrigierte sie Heise), dann wurde sie von einem jähen Windstoß getroffen. Nachts hörte sie zuweilen leise Schritte. Es gab ohne Zweifel noch einen anderen, einen unsichtbaren Bewohner im Hause.

Zuerst hatte sie fürchterlich Angst. Aber — so sagte sie, als sie mir ihr Erlebnis berichtete: sie war eine einsame Frau, und man gewöhnt sich schließlich an alles. Zuletzt freute sie sich beinahe über die Gegenwart des Unsichtbaren. Es tat wohl, das Vorhandensein eines Wesens zu spüren. Jemanden zu haben, mit dem die Gedanken sich besprechen konnten. Ihre Tochter, die siebenjährige Kleine, ging schon um acht zu Bett. Die einsamen Abende waren nun weniger einsam.

Die Frau war mit Eifer auf Bildung bedacht. Das war ihr härtester Lebenszweck. Abends las sie lange und las. Sie las die Bücher aller neueren und geistig anspruchsvollsten Schriftsteller, besonders der sogenannten modernen.

Bildung leben wollte? Sie und der Mann — ich wollte sagen: der Geist, waren in derselben Lage.

In allem, was Bildung heißt, hatte sie allerdings einen ganz großen Vorprung. Vor allem las sie gerade damals emsig alle modernen. Sie kannte nicht nur ihren Joyce und ihren D'Neill — sie kannte auch ihren Dreiser, ihren Frank und ihre Gertrude Stein. Und sie erzählte mir, daß sie mit dem Gespenst einen ganz herrlichen Winter verbracht hätte.

Jeden Tag ging sie in der Schule ihren Pflichten nach, und abends eilte sie heim und brachte das Kind zu Bett. Sie wollte nämlich nicht, daß das Kind an ihrem Bergnügen teil hätte; warum, das wußte sie selbst nicht. Vielleicht meinte sie, daß die Kleine womöglich auf schlimme Gedanken kommen könnte, wenn sie abends einen Mann im Hause sah.

Aber es war natürlich nichts Unrechtes dabei. Das Gespenst hat ihr niemals auch nur einen Fuß angeboten. Sie hat mir das selbst erzählt. Die beiden lagen ganz einfach nur beisammen und lasen Bücher, und hinterher sprachen sie das Gelesene durch. Wer von uns hat nicht auch schon solche Abende mit einer Frau verbracht? Wie köstlich sind sie doch!

Ja, und bei alledem kriegte der Geist Bildung und immer mehr Bildung, und die Frau ebenfalls. Sie verbrachten den ganzen Winter so. Noch niemals hatte South Bend ein so freundliches Gesicht gemacht. Ihr wäre, sagte mir die Frau, wahrhaftig der Gedanke, daß es bald Frühling werden würde, verhasst gewesen. Sie hatte so ein Vorgefühl, daß der Geist sie beim Einzug des Frühlings verlassen würde, um nie mehr wiederzukehren, weil er dann eben genug Bildung bekommen hatte.

Nun, und haargenau so kam es denn auch. Das ist das Tragische in der Geschichte.

Sie — die Geschichte — tat, was alle derartigen Begebenheiten tun sollten: sie erreichte ihren Gipfelpunkt an einem Frühlingabend. Ich werde niemals vergessen, wie die Stimme der Frau heulte, als sie mir von diesem Abend erzählte.

Natürlich war es ein Abend voll milden Mondlichtes, und draußen im alten Garten kamen gerade die Blätter aus den Knospenhüllen hervor. Die Frau saß am offenen Fenster. Sie bildete sich nämlich ein, daß es für das Gespenst leichter sein müßte, ins Haus zu kommen, wenn Fenster und Türen offen waren. So wirklich war der Geist für sie geworden.

Und dann kam er. Und zwar kam er nicht durch das offene Fenster ins Zimmer, sondern irgendwo durch die Wand. Das war nun mal so seine Art, der Geist konnte die Wände, die er gemeinsam mit der Lehrerin gesehen hatte, nicht in die Geisteswelt mitnehmen, seine Hand vermochte ja nicht einmal ein Buch zu halten. Die Lehrerin pflegte ihm laut vorzulesen, und wenn das laute Leisen sie zu ermüden begann, stand er hinter ihr und las über ihre Schulter hinweg. Von Zeit zu Zeit erläuterte sie ihm die schwer verständlichen Stellen. In manchen Büchern gab es sehr viele solche Stellen. Das Ganze muß sonderbar ausgesehen haben.

Oder vielmehr: es mußte sonderbar ausgesehen haben. Denn außer der Frau vermochte niemand das Gespenst zu erblicken. Eines Abends kam, als der Geist im Zimmer war, der Schulvorsteher herein, ihr Vorgesetzter, aber er sah den Geist nicht. Wie im Leben, sagte mir die Frau, hätte sie sich über eine Entdeckung mehr gefreut als über diese. Der Schulvorsteher hatte ihr nämlich zu gern was am Zeuge gestiftet; sagte sie. Das heißt: der Ausdruck „am Zeuge gestiftet“ stammt von mir; sie drückte es anders aus.

Aber bleiben wir bei dem Frühlingabend. Der Geist kam und setzte sich an ihre Seite. „Heute Abend wollen wir nicht lesen“, sagte er. Seine Stimme war leise, und es schwang ein Anterton unendlicher Traurigkeit darin. Er teilte ihr mit, daß er nun genügend Bildung hatte. Drüben in der Geisteswelt hatte er nun Verkehre mit den allerersten Kreisen.

Jeder fühlende Mensch wird begreifen, wie der Frau zu Mute war. Er war ganz einfach nur gekommen, um Lebewohl zu sagen; und es war ein trauriger Abschied. Sie hätten, erzählt die Frau, an jenem Abend mehrere Stunden beisammen gesessen, und der Geist hätte ihre Hand ergriffen. Sie meinte sogar zu spüren, daß er sie gern geküßt hätte; aber da ihr Verhältnis auf der Ebene der geistigen Bildung begonnen hatte, so meinte er wohl, er müßte es da belassen. Ich entnahm aus ihren Worten, daß die Frau sich darüber ein bißchen geärgert hat. Sie vertraute mir an, daß sie keine Auffassung nach ihrer Meinung ein großer Irrtum war, aber was wollte sie tun? Der Mann war ja weiter nichts als ein gebildetes Gespenst. Er war ihr nicht einmal so dankbar, wie er es nach ihrer Überzeugung hätte sein sollen.

Jedenfalls scheint es, als hätte er seine ganze Dankbarkeit den Herren Dreiser, Frank, Joyce und so weiter gewidmet. Vor ihnen, sagte sie, hatte er den ganzen Abend geredet. Ihre Namen und die Kenntnis ihrer Bücher hätten ihn, sagte er, drüben in der Geisteswelt Zutritt zu den besten und unzugänglichsten Kreisen verschafft. Man braucht nur die Namen ein paar Moderner zu nennen und sich mit ihren Werken vertraut zu zeigen, dann kommt man überall hinein“, sagte er. Aber, so fügte er hinzu, da er nun mit den Wichtigsten der Modernen Abschied wählte, so wäre es wohl besser, er käme künftig nicht mehr zum Unterricht; denn er müßte befürchten, daß er nachher in der Geisteswelt in derselben Lage wäre, wie zu der Zeit, da er noch gar keine Bildung hatte.

Nachdem er dies gesagt hatte, verschwand der Geist. Da saß nun die Frau in der Frühlingssnacht; und sie hatte des Geistes Hand in der ihren gehalten. Sie hatte sogar, fürchte ich, ein bißchen zu drücken versucht. Vielleicht hatte sie dadurch kein empfindliches Gefühl erlebt. Einen Augenblick sah er noch da, aus seinen Augen leuchtete die früher nicht vorhandene gebildete Geistigkeit, und seine kalte Gespensterhand lag in der ihren, und dann, als sie diese Hand auch nur ein verschwindend kleines bißchen zu drücken versuchte, war er weg.

Da läche man einmal wieder, sagte die Lehrerin, was für die Frauen dabei herauskommt, wenn sie sich bemühen, irgend etwas für die Männer zu tun.

„Man versucht, ihre geistige Persönlichkeit zu heben und sie ein wenig besser zu machen, als sie sind — und dann lassen sie einen sitzen“, sagte sie.

Verzweiflung Nr. 1

Von Erich Kästner

Ein kleiner Junge lief durch die Straßen und hielt eine Mark in der heißen Hand. Es war schon zu spät, und die Kaufleute mahen mit Seitenblicken die Uhr an der Wand.

Er hatte es eilig. Er hüpfte und summte: „Ein halbes Brot und ein Bierleibchen Sped.“ Das klang wie ein Lied. Bis es plötzlich verstummte. Er tat die Hand auf. Das Geld war weg.

Da blieb er stehen und stand im Dunkeln. In den Ladenfenstern erlosch das Licht. Es fehlte zwar gut aus, wenn die Sterne funkelten. Doch zum Suchen von Geld reichte das Funkeln nicht.

Als wollte er immer stehen bleiben, stand er. Und war, wie noch nie, allein. Die Kolläden klapperten über die Scheiben. Und die Laternen nickten ein.

Er öffnete immer wieder die Hände und drehte sie langsam hin und her. Dann war die Hoffnung endlich zu Ende. Er öffnete seine Fäuste nicht mehr...

Der Vater wollte zu eilen haben. Die Mutter hatte ein müdes Gesicht. Sie sahen und warteten auf den Knaben. Der stand im Hof. Sie mußten es nicht.

Der Mutter wurde allmählich fange. Sie ging ihn suchen. Bis sie ihn fand. Er lehnte still an der Leppichkante und lehrte das kleine Gesicht zur Wand.

Sie fragte erschrocken, wo er denn bliebe. Da brach er in lautes Weinen aus. Sein Schmerz war größer als ihre Liebe. Und beide traten traurig ins Haus.

Da sitzt sie nun also, eine einsame Frau in einem einsamen Hause. Sie liest in einem Buche; einem Buche von — sagen wir: Waldo Frank. Vielleicht ist es auch „Sister Carrie“. Und während sie so sitzt, bei verschlossenen Türen, kommt das Gespenst freudig ins Zimmer.

Es war ein hochgewachsenes und ziemlich ernsthaft dreinblickendes Gespenst, ein sehr gut aussehender Mann von vielleicht fünfundsiebzig Jahren. Die Frau berichtete, er wäre geradewegs durch die geschlossene Tür ins Zimmer gekommen. Als er auf den Platz zukam, wo sie saß, war sein Benehmen ein bißchen lustig und verlegen.

Unverweilt erklärte er, daß er im Leben niemals Gelegenheit gehabt hätte, sich in der Gesellschaft gebildeter Leute zu bewegen. „Ich bin ein Gespenst“, sagte er, „aber ich bin gänzlich harmlos, das dürfen Sie mir glauben.“ Sie hätte, so berichtete mir die Lehrerin, den Eindruck gehabt, daß ihr Gespenst ein ganz ausgezeichnetes Gespenst wäre. Es wäre ihr, sagte sie, von Anfang an klar gewesen, daß der Geist trotz seiner etwas rauhen Außenseite über eine unerkennbare Herzensbildung verfügte.

Natürlich war sie zuerst ein bißchen ätzig und verärgert. „Seien Sie ganz unbesorgt“, sagte der Geist. Er würde es, fügte er hinzu, nie gemacht haben, ihr lästig zu fallen — das heißt: er würde sich niemals materialisiert haben, wenn er sich nicht in schwerer Kümmernis befände. Und das ganze Glend, sagte er, käme von seinem Bildungsmangel her. Und er wäre zu ihr gekommen, weil er fühlte, daß er es mit einer gebildeten Frau zu tun hätte.

Die Kümmernis bestand darin, daß er drüben in der Geisteswelt, in der er weilte, nachdem er (wie die Lehrerin es nannte) „die irdische Wirrsal von sich getan hätte“ — daß er da drüben mit der Gesellschaft von Leuten vorlieb nehmen mußte, die so ungebildet waren wie er selbst. Der Mann war im Leben das gewesen, was wir Amerikaner einen „low-brow“ nennen; ein geistig anspruchsloser Mensch, ein ganz gewöhnlicher Fabrikant, der nichts im Kopf gehabt hatte als sein Geschäft, Geldverdienen und Golfspielen. Und als er nun da drüben in die Geisteswelt gekommen war, hatte er für seine Gleichgültigkeit in Bildungsfragen büßen müssen. Nun war ihm plötzlich klar geworden, was für einen Fehler er begangen hatte. Und das hatte ihn verdrückt.

Er wollte gern Bildung haben, aber in der Geisteswelt konnte er sie nicht kriegen, denn die gebildeten Leute vertehrten nicht mit ihm.

So war er denn in die Welt der Wirklichkeit zurückgetehrt und hatte sich zu einer Frau gelüftet. Der Ehemann der Lehrerin war, scheint es, zu seinen Lebzeiten ziemlich ungebildet gewesen. Er war Kohlegeger. Und er hatte, sagte sie, an nichts anderes gedacht und von nichts anderem geredet als vom Ballspiel. Dennoch hatte sie neben ihm ausgehalten, bis er starb. Sie hatte gute Zeugnisse (vielleicht hat der Geist das gewußt). Mir wurde klar, daß sein Tod (vielleicht meine ich den Kohlegeger) für die Lehrerin kein tödlicher Schlag gewesen war.

Andererseits war sie nicht gerade das, was man eine schöne Frau nennt; und sie hatte eine Tochter. Welche Aussicht hatte sie da, einen Gefährten zu finden, der mit ihr in der Welt der

Man findet viele Leute, die vor dem Gewitter Furcht haben. Diese Gewitterangst ist ansteckend. Meist überträgt sie sich von ängstlichen Eltern auf die Kinder. Erst wenn sie in der Kindheit die physikalischen Ursachen des Gewitters kennen gelernt, legt sich die Angst.

Dennoch fühlt man sich meist bei Gewitter nicht sonderlich unwohl, wenn sie des Nachts heraufziehen. Es ist unheimlich, wenn das dunkle Zimmer von Sekundenlangen Schauern blau durchflammt wird und wenn der Donner tracht, die ganze Welt zusammenzustoßen. Die gefährlichsten Gewitter sind diejenigen, in denen nur ganz wenige Blitze zur Erde kommen, diese aber erweilen sich oft als verheerend.

Wird man im Freien von einem Gewitter überrascht, so wird man sich nicht verleiten lassen, sich in eilige Bewegung zu setzen, um ein Obdach zu erreichen. Am klügsten ist es, der Richtung der sich platt auf den Boden wirft; hier wird der Blitz am seltensten treffen; denn man hat beobachtet, daß der Blitz immer in die höchsten Gegenstände einschlägt. Deshalb ist es vollkommen falsch, unter einem vereinzelt stehenden Baume Schutz zu suchen. Dieser einzelne Baum zieht gerade den Blitz an, so daß man sich unmittelbar der Gefahr aussetzt, vom Blitz getroffen zu werden. Dagegen findet man im Walde unter den dichten Bäumen ganz guten Schutz. Doch sind die einzelnen Bäume wieder verdrängt in ihrer Blitzanziehungskraft.

Der Volksmund sagt: Vor Eichen sollst du weichen, doch die Eiche sollst du suchen. Die Bäume gelten also als guter Zufluchtort bei Gewitter. Sehr gefährlich ist, wenn man sich bei Gewitter auf Moore oder Marschboden befindet; denn Wasser zieht immer den Blitz an. Besser aufgehoben ist man auf einem kaltschlammigen Boden, der ein schlechter Leiter ist. Ein Gewitter ist tragischer Fall ereignete sich im vorigen Sommer. Ein Gesellschaft von Ausflüglern suchte vor dem Gewitter unter einem Baum Schutz, kam dabei aber in die Nähe eines Eisenzaunes. Der Eisenzaun war schuld, daß mehrere Personen vom Blitz getroffen wurden.

Man während des Gewitters im Hause, so soll man zuweilen die Fenster schließen. Zugluft zieht nämlich den Blitz an. Man soll auch gut, sich während des Gewitters von allen elektrischen Apparaten fernzuhalten und auch nicht zu telefonieren; kleine Unfälle sind die Folge einer Leichtfertigkeit in dieser Beziehung gewesen.

Ein besonders merkwürdiger Unfall ereignete sich vor einiger Zeit. Ein Telegraphenarbeiter arbeitete bei vollkommenem Wetter an einem Mast. In einer Entfernung von etwa 70 Kilometer entfernt lag, ging ein heftiges Gewitter nieder; der Blitz schlug in die Leitung ein, und die Drähte leiteten den Blitz die sieben Kilometer weiter bis zu der Stelle, wo der Telegraphenarbeiter arbeitete, der von dem Schlag getroffen wurde; er war nicht auf der Stelle tot, starb aber nach wenigen Minuten an den Folgen des Schlages.

Historische Angst vor dem Gewitter zu haben, ist ungesund, wohl aber soll man die nötige Vorsicht nicht außer acht lassen. Die Statistik zeigt, daß jährlich auf eine halbe Million Menschen ein Todesfall durch Blitzschlag kommt.

Erwin Dahl

Das gebildete Gespenst

Eine Humoreske von Sherwood Anderson

Die Geschichte die ich hier erzählen will, ereignete sich in South Bend, Indiana. Und die Frau, der sie widerfuhr, war eine Witwe, von Beruf Lehrerin.

Die Frau hatte ein Kind, ein siebenjähriges Mädchen. Als South Bend ziehen wollte, konnte sie zuerst keine Wohnung finden. Schließlich fand sie zu ihrem Erstaunen ein schönes Haus, das für eine niedrige Miete zu haben war. Als sie mit dem Haus besprochen wurde, sagte sie, es wäre ihr unverständlich gewesen: Da das Haus, ein schöner, bequemer alter Ziegelbau an einer

Musiker-Anekdoten

Zu Haydn kam eines Tages ein ungarischer Gutsbesitzer und bat ihn, zur Hochzeit seiner Tochter ein schönes Menuett zu schreiben. Dem Meister, der solchen „Kunden“ noch nicht gehabt hatte, machte die Sache Spaß. Er sagte also zu.

Einige Tage darauf war der Besteller wieder da und nahm das Musikstück mit vielen Dankesbezeugungen in Empfang, ohne allerdings nach der Schuldigkeitz zu fragen.

Es vergingen mehrere Wochen. Da hörte Haydn vor seinem Fenster ein londerbares musikalisches Getöse, das ihm allerdings unbekannt vorkam. Er trat ans Fenster und sah, wie man unter diesen Musiklängen einen fetten, blumengeschmückten Ochsen auf sein Haus aufzehrte. Vorankritt der Auftraggeber des Menuetts, das man soeben auf der Straße wiederzugeben verluste. Haydn darauf stand er vor dem Meister: „Gott, Gott, Gott, Gott! Welt! Euer schönes Menuett die Götter bei der Hochzeit meiner Tochter so erfreut hat, bringe ich Euch zum Dank meinen besten Ochsen. Verzehrt ihn mit Gefundheit!“

Das „Ochsenmenuett“ ist noch oft belacht worden.

Der Vater wollte zu eilen haben. Die Mutter hatte ein müdes Gesicht. Sie sahen und warteten auf den Knaben. Der stand im Hof. Sie mußten es nicht.

Der Mutter wurde allmählich fange. Sie ging ihn suchen. Bis sie ihn fand. Er lehnte still an der Leppichkante und lehrte das kleine Gesicht zur Wand.

Sie fragte erschrocken, wo er denn bliebe. Da brach er in lautes Weinen aus. Sein Schmerz war größer als ihre Liebe. Und beide traten traurig ins Haus.

Da sitzt sie nun also, eine einsame Frau in einem einsamen Hause. Sie liest in einem Buche; einem Buche von — sagen wir: Waldo Frank. Vielleicht ist es auch „Sister Carrie“. Und während sie so sitzt, bei verschlossenen Türen, kommt das Gespenst freudig ins Zimmer.

Es war ein hochgewachsenes und ziemlich ernsthaft dreinblickendes Gespenst, ein sehr gut aussehender Mann von vielleicht fünfundsiebzig Jahren. Die Frau berichtete, er wäre geradewegs durch die geschlossene Tür ins Zimmer gekommen. Als er auf den Platz zukam, wo sie saß, war sein Benehmen ein bißchen lustig und verlegen.

Unverweilt erklärte er, daß er im Leben niemals Gelegenheit gehabt hätte, sich in der Gesellschaft gebildeter Leute zu bewegen. „Ich bin ein Gespenst“, sagte er, „aber ich bin gänzlich harmlos, das dürfen Sie mir glauben.“ Sie hätte, so berichtete mir die Lehrerin, den Eindruck gehabt, daß ihr Gespenst ein ganz ausgezeichnetes Gespenst wäre. Es wäre ihr, sagte sie, von Anfang an klar gewesen, daß der Geist trotz seiner etwas rauhen Außenseite über eine unerkennbare Herzensbildung verfügte.

SOZIALISTISCHE LITERATUR-RUNDSCHAU

Dreyfus, Schwarzkoppen, Bülow

Aus dem Kapitel der verpöhten Gelegenheiten

Nach ein Vierteljahrhundert ist verfloßen, seit am 22. Juli 1906, der französische oberste Gerichtshof hinter den Fall des Hauptmanns Dreyfus, der durch trübe Machenschaften einer korrupten Generalskadette wegen Landesverrats für lebenslänglich auf die „Insel des Gullfenne“ verurteilt worden war, durch glänzende Reklamation der Unschuldigen den Schuldspruch löste. Aber „die Affäre“ bildete nicht nur durch Jahr und Tag die Achse, um die sich der leidenschaftliche Kampf des subalternen-militärischen Frankreich gegen das bürgerlich-republikanisch-parlamentarische Frankreich drehte, sondern hat auch außerhalb der blau-weiß-roten Grenzpläne die Gemüter so lange und heftig bewegt, daß sie mehr der Gegenwart als der Geschichte anzugehören scheint. Gerade jetzt ist in Deutschland der Fall Dreyfus Mittelpunkt eines viel gespielten Bühnenstücks und mehrerer historisch-publizistischer Darstellungen. Walter Steinthal's „Dreyfus“ (Verlag Deutscher & Co.) und Dr. Bruno Weiss' „Dreyfus“ (Verlag Dr. Walter Koßfeld) liegen vor und das Tagebuch des früheren deutschen Militärattachés in Paris, n. Schwarzkoppen, herausgegeben von Oberst Schwertfeger, läuft schon durch die Druckpresse. Wenn Steinthal's sachlich klare Schilderung durch literarische Vorzüge besticht, arbeitet an der Hand der großen Massenveröffentlichung des Auswärtigen Amtes. Weil die Rolle deutscher Mächtigkeiten und Nachhahler im Dreyfus-Fall klarer heraus, und wird darin durch Schwarzkoppens Enthüllungen ergänzt.

Am 20. September 1894 bot dem deutschen Militärattaché in Paris ein alterer französischer Major Geheimnisse der Landesverteidigung zum Kauf an; es war ein gebürtiger Ungar, naturalisierter Franzose, namens Esterhazy. Obwohl den Militärattachés offiziell unterlag, sah sich mit Spionage zu befassen, ließ Schwarzkoppen sich mit dem anrüchlichen Individuum ein und zahlte ihm für Geheimpapiere, die er dauernd lieferte, Beträge bis zu 1000 Franken. Er erschraf nicht wenig, als Anfang Oktober die Nachricht von der Verhaftung eines französischen Offiziers wegen Landesverrat in die Öffentlichkeit drang, und ahnete erst auf, als der Name des Festgenommenen, Dreyfus, bekannt wurde. Über umsonst zerbrach sich Schwarzkoppen den Kopf, wie gegen den Beschuldigten ein in der deutschen Botschaft entworfenes Schriftstück ins Treffen geführt werden konnte; er wußte nichts von dem „Bordereau“, weil es nie in seine Hand gelangt, sondern während seines Urlaubs aus seinem Schließfach gestohlen worden war. Erst als im September 1896 der „Matin“ eine Photographie des „Bordereau“ veröffentlichte, erkannte der Oberleutnant die Handschrift seines Trägers, der ihn nach wie vor bedient hatte, und sich Schuppen fiel es ihm von den Augen: für den Schuldigen Esterhazy sah der unschuldige Dreyfus auf der Schuldsitz!

Daß hier ein fürchterlicher Justizmord vorlag, ließ Schwarzkoppen keine Ruhe. Da er nach der Verhaftung Esterhazy's im November 1897 als Kommandeur eines Garderegiments nach Berlin versetzt wurde, führte er nicht nur den Generalskadet Schlieffen, sondern auch den Reichskanzler Hohenlohe und die Staatssekretäre des Auswärtigen, Bülow über die Zusammenhänge auf, und hat, für den unglücklichen Dreyfus zeugen zu dürfen. Umsonst! Das „höhere Staatsinteresse“ schloß ihm den Mund; Dienstbefehl: Schweigen! Dieses erzwungene Schweigen leitete schwer auf ihm und überschaltete all seine Tage; er fühlte sich mitschuldig und sprach auch später zu Bekannten immer wieder von der „tragischen Periode“ seines Lebens; da er im Weltkrieg als Divisionskommandeur an der Ostfront am 8. Januar 1917 farb, entrag sich als letzter Hauch seinen erkrankten Lippen der Name Dreyfus.

Was den Staatssekretär Bülow, den späteren glorreichen Reichskanzler, auf den alles ankam, bewog, mit seiner Wissenschaft zurückzuhalten, war ein machiavellistischer Grund, der zeigte, wie sehr die auswärtige Politik des wilhelminischen Deutschland von Vorstellungen des 18. Jahrhunderts beherrscht wurde. Nicht die Spur einer europäischen Gefinnung, keine Ahnung davon, daß Nachbarhaft verpflichtet, auch kein Empfinden dafür, daß es hier um die großen Werte der Menschheit, um Gerechtigkeit und Wahrheit, ging; statt dessen nur die schäbige, verkniffene Schadenfreude, daß der Nachbar in der Tinte lag. Also, ließ er sich im September 1893 über Frankreich vernehmen:

Ein Sieg der Antirevolutionisten ist nicht zu wünschen, weil ein solcher zur Diktatur und zum Krieg gegen uns führen könnte. Andererseits ist nicht zu wünschen, daß Frankreich durch eine solche und effektante Reparation von Dreyfus sich sofort wieder die liberalen und jüdischen Sympathien erwirbt. Am besten ist es, wenn die Affäre weiter schwindet, die Armee zerlegt und Europa landabiert.

Also, die Armee verkränkt und nichts tun, was im Nachbarlande Wahrheit und Recht zum Durchbruch verhelfen und einem zu Unrecht lebendig Begrabenen die Freiheit wiedergeben könnte. Die deutsche Regierung ging nicht über die werthlose, fast diplomatische Erklärung hinaus, daß ihre Pariser Botschaft nichts mit Dreyfus zu tun gehabt habe; mehr, sie hielt den italienischen Bundesgenossen an den Rockschößen zurück, als der, besser beraten, die auch ihm bekannten Hintergründe des Falles aufhellen wollte.

Wie viel, wie alles von der deutschen Regierung abhing, erkannte niemand schärfer als 1899 das Kabinett Waldeck-Rousseau, das, von Dreyfus Unschuld überzeugt, die Revision des Prozesses betrieb und von der Berufungsinstantz in Rennes einen Freispruch erwartete. Berlin hatte es in der Hand, nicht nur einem Schuldlosen Freiheit und Ehre, sondern auch einem ganzen aufgewühlten Lande die innere Ruhe wiederzugeben. Deshalb trüben auf die maßgebenden deutschen Stellen. Der französische Ministerpräsident klopfte beim deutschen Botschafter an, die Erklärung herauszugeben, daß auch nach der Verhaftung von Dreyfus französische Dokumente von dem württembergischen Betrüger geliefert worden seien; der Verteidiger des Hauptmanns, Cahori, hat den Kaiser telegraphisch, er möge Schwarzkoppen die Zeugenaussage gestatten; der Kriegsminister Marquis de Galliffet suchte mit dem gleichen Ziele auf den neuen deutschen Militärattaché Freilich, von Süßner, einzuwirken — umsonst, alles umsonst! Umwisch ließ in seinem Châseurwahn der Hohenzoller an den Rand eines vieler Altentwürfe: „Was geht mich das an! Ich bin nicht Kaiser der Franzosen!“

Der General von Galliffet, einst eine willkürliche Kreatur Napoleons III., dann blutbesudelt als Schlichter der Kommune, war dem Reichs Bruder nicht, aber in der Unterredung mit Süßner fand er alle kavalerieskischen Wendungen, geeignet, die hundertköpfige Fülle deutscher Staatsmänner mit ihrem Kopan, Staatsinteresse, tief zu verblenden. Er hob hervor, es sei zur Ehre der Zivilisation zu wünschen, daß Letztere in Spanien verbleibe, wenn es sich um die Verurteilung handelt, und nur dann, wenn die deutsche Regierung es ein solches Bedürfnis um die Verurteilung des Kommandeur in Frankreich erwache, werde eine nachhaltige Wirkung für die Weltbürger der beiden Nachbarländer nicht ausbleiben. Ja, er nannte die unglückliche Frau Dreyfus eine gutgemeinte Frau, die sich um die Ehre ihres Mannes einen großen persönlichen Aufopferungswilligen gab. Und in der Zeit, die in der obigen Erwähnung steht, wurden 1870 und 1871 war es für die deutschen Machthaber nicht, daß die Schatzkammer durch den Dreyfus-Fall verarmte, sondern es war die Ehre der deutschen Nation, die durch den Dreyfus-Fall vermindert wurde.

Zukunft gehdte; es bedurfte nur einer selbstverständlichen Gebärde nachbarlicher Hilfe. Das gute Verhältnis zu Frankreich schien eine Frucht, die nur gepflückt zu werden brauchte. Aber Bülow steckte die Hand in die Tasche. Staatsinteresse! Wilhelm zwirkelte den Schnurrbart auf; Was geht mich das an! Eine große Gelegenheit wurde unwiderrbringlich verpasst, das Verhältnis zu Frankreich blieb gespannt, und eines schönen Tages schrieb man August 1914. Hermann Wendel.

Ein neuer Roman von Sigrid Undset

Sigrid Undset: „Frau Hjelde“. Roman, 208 Seiten. Universitäts Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin, 1930.

Das Außergewöhnliche in den bewundernswürdigen Romanen der Sigrid Undset sind nicht die Schicksale der Helden, sondern die Art, in der die Dichterin diese Schicksale gestaltet. Frau Hjelde erlebt nichts anderes, als tausend und abertausend andere Frauen erleben: sie hat nach einer von romantischen Idealen erfüllten Jugend, nach einer kurzen Schauspielerlaufbahn einen guten, braven Mann geheiratet und Kinder geboren. Der Traum der Jugend geschieht an der Wirklichkeit; sie wird Hausmutter, in kleinen und kleinsten Sorgen gefangen, und hat weder für sich, noch für ihre Sehnsucht nach einem bedeutungsvolleren Dasein mehr Zeit. Aber, fragt Sigrid Undset: gibt es denn überhaupt ein bedeutungsvolleres Dasein als das der Mutter? Ein Jugendstreu entfacht in der Seele Frau Hjelde die Jugendsehnsucht von neuem. An seiner Seite könnte sich noch einiges von dem erfüllen, das sie sich dereinst erhofft hatte. Sie bleibt aber bei ihrem Mann, bei ihren Kindern. Hier sind die Wurzeln ihres Seins, hier ist ihre Lebensaufgabe.

Diese ganz einfache Geschichte einer Alltags- und einer Alltagsenttäuschung ist von Sigrid Undset wieder mit einer wunderbaren Eindringlichkeit der psychologischen Darstellung gestaltet worden. Wie klar sind diese Menschen gezeichnet, wie plastisch sind sie, wie zwingend entwickelt sich ihr Tun oder ihr Nichttun aus ihrer seelischen Veranlagung. Der Verzicht auf das lockende Abenteuer ist hier nicht einmal schmerzhaft; so sehr wächst diese Frau Hjelde aus der Welt ihrer Mutterhaft, aus ihrer stillen, nüchternen, unromantischen Ehe, daß ihr die Ablehnung des Experiments nur selbstverständlich, das Ausharren bei Mann und Kindern nicht niederdrückend, nicht lebensstörend erscheint. Wie in „Jenny“ und „Frühling“ und „Gymnadenia“ stehen auch in diesem Buche Sätze über Liebe und Ehe, die das Tiefste und Schlichteste auszusagen, das sich über diese Probleme vom Standpunkt einer reifen und reinen Menschlichkeit heute aussagen läßt. Es stehen Sätze in diesem Buch, die unwiderstehlich pochen und erschüttern — durch nichts als durch die erhabene Einfachheit, in der sie die verwickeltesten Fragen des erotischen Lebens lösen. Wer die Bücher der Undset liebt, wird auch dieses Buch lieben, und wer dieses Buch liebt, wird die große norwegische Dichterin lieben lernen. Fritz Rosenfeld.

„Vaterlandslose Gesellen“

Adam Scharrer: „Vaterlandslose Gesellen“. Agis-Verlag, Wien-Berlin.

Ein gutes — ja, ein wichtiges Buch. Ein Buch, das ein „Prolet“ geschrieben hat — und erst geschrieben hat, nachdem er es erlebt hatte. Das eigene Erlebnis spürt man aus jeder Seite, da ist nichts hinzugefügt, nirgends ist aufgetrumpft, Pathos und Poje etwa „des Mannes aus dem Volke“ fehlen erquickenderweise ganz, man muß das betonen, denn es häufen sich Auslassungen aus Proletariatsfedern, die nicht frei sind vom großen Wort, das hoch klingt. Bei Adam Scharrer kann man sagen, sein Pathos erschöpft sich im Titel, in der Aufschrift, was sie bedeuten und umhüllt, ist hart und still beinahe, ein wenig unmißverständlich manchmal, aber immer liebenswert und lesenswert. Natürlich geht es um die Kriegsjahre, um sie an der Front und in der Heimat. Das fast 400 Seiten starke Buch (gut herausgebracht, zum billigen Preise von 5 Mark, gebunden) umfaßt den weitesten Raum, den man nehmen kann: den von den ersten Kriegstagen bis zu den Nächten der revolutionierenden Matrosen und Soldaten. Wer sich orientieren will unter der Führung eines Menschen, der Vertrauen erweckt und viel gesehen und gelitten hat, weil er viel umhergewandert ist, von der Front in die Heimat, an die Maschinen dort, die Kriegsmaterial erkufen (um Ertrassenes zu vernichten), und abermals in den Nordgraben und so fort — wer eine dokumentarisch zu wertende Niederschrift, die obendrein ausgezeichnet geformt ist, über die blutigen Gespensterjahre 1914 bis 1918 lesen will, der soll zu diesem „Vaterlandslosen Gesellen“ greifen. H. M. Frey

Ein utopischer Roman

Berner Jling: Utopolis (Verlag der Bücherfreis, 248 S.)

Seit dem alten Ballamy haben wir schon so mannigfache Utopien erlebt, daß wir mit diesen Träumeländern so ziemlich die ganze wirkliche Erde ausstaffieren könnten. Und es scheint ein unausstößbares Bedürfnis der Menschen zu sein, sich ihre Wunschbilder in irgendeine Zukunft oder irgendeine Ferne hinauszuheben. Von des Kindes: „Wenn ich einmal groß bin“ zu den Sozialisten: „Wenn die Arbeiterklasse siegt“, ist gar kein großer Schritt. Und es ist auch nichts einzuwenden gegen diese Entlastung, die wir im Wunschraum finden, vorausgesetzt, daß sie uns nicht ablenkt von der Forderung des Tages, sondern mit erneuter Energie für sie löst. Darum sind Utopien um so erfreulicher, je wirklichkeitsnäher sie sind. Jling legt sein Utopolis in die Gegenwart, auf eine glückliche Tropeninsel. Sein Roman

Ein offenes Wort an alle!

Der Ratgeber für Eheleute von

LUISE OTTO

Vorbeugen nicht abtreiben

40 Seiten / 87. bis 96. Tausend

Preis nur 50 Pfennig

Vorwand nach auswärts gegen Vorkauf, v. 90 Pf.

Vollwacht-Buchhandlungen Breslau

Herrn Brunsbach, 5 u. Neue Taschenstr. 11.

Ist nur zum kleinsten Teil Schilderung des glücklichen, technischen und hygienisch vollkommenen Zustands der Arbeitsgemeinschaft von Utopia. Zum größeren schildert er den Kampf der Kapitalisten gegen diese sozialistische Gemeinschaft, und diese Schilderung ist ganz politisch mit allerlei recht deutlichen Hinweisen auf Reformismus, Volksgemeinschaft und demokratisches Verhalten. Ich halte das für einen technischen Vorzug des Buches. Zukunfts-Schilderung ist es auch paradiesische, ermutigt leicht, klarer politischer Wille — auch in einem anfanglichen leicht, zwingt zur Stellungnahme und hält das Interesse fest. Die Geschichte ist spannend wie eine Detektivgeschichte, aber sie ist das, was den meisten Detektivgeschichten fehlt: Gehalt, Richtung, politisches Pathos. Besonders die Jugend wird durch das Buch mit Begeisterung aufnehmen als Unterhaltungs- und Propaganda- und Diskussionschrift für Jugendgruppen. Anna Siemsen

Ein neuer Holländer

Walther von Hollander: „Frühling in Dubertadt“. Internationale Bibliothek, Berlin.

Ein kleiner Roman, dem aus der Ferne Raut Gant wochen erhabt und mühslich zu rumoren beginnt, wie der Lieben dem einen gestelgerten Leben, dem andern den Tod bringt, einem dritten nichts als Halbheiten, Zweifel und Grübeln, die die Menschen äußerlich brav und normal umhergehen, innerlich aber geistern und schwelmen, das ist gut gesehen und gesagt. Der Maschinenist mit der Dampfwaage hat ein still Landstrich bewältigen zwischen Dorf und Herrenhof — er überwältigt unter schiedlichen Frauen und Mädchen, und wenn er wieder abzieht, nicht mehr Jungfrau, und verändert im Weltgange, außer daß ein Schmerz inne geworden ist, daß sie zum alten Eisen gehört. Hollander hat mit ein paar schnellen Strichen die Dinge, um die es ihm zu tun ist, auf dem Papier beifammen; ein blauer Frühlingstag leuchtet so unmittelbar auf wie die Blauheit eines Menschengesichts, und alles bildet vom Dichter her eine ideale klare gezielte Einheit: die Landschaft und ihre Akteure darin. H. M. Frey

Bonfels Neuauflagen

Waldemar Bonfels: Indienfahrt. Neue Ausgabe. Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M., 1930. 296 S. — Notizen eines Waghunden (Menschenwege, Menschenherzen und die Evangelien-Narren und Helden). Th. Naurs Nachf., Berlin, 1930. 554 S.

Vor zehn Jahren noch als eigenartige Persönlichkeit der deutschen Schriftstums gepriesen, ist Bonfels heute in literarischen Kreisen einer vielleicht unerbittlich scharfen, aber durchaus nicht unbegründeten Mißachtung verfallen. Vieles, das uns einst fasziniert hat, die Zeit, die über uns hinweggegangen ist, hat uns scharfsichtiger und anspruchsvoller gemacht. Das geschichtliche Jüngere mit dem Begriffe Gott, Güte, Liebe, Menschlichkeit überzeugt uns heute nicht mehr und begeistert uns nicht. Waghunden, wenn wir daran denken, daß ein Mann, der den folgenden Satz schrieb, uns ein Dichter schien: „Und mit der Schauern erhoben meine Gedanken sich vor den besonnenen Schnee wipeln der Geistesreinheit und Liebeshaftigkeit, die einst mit Schmerzen und Jubel, die kein Sinn ermißt, eine Liebesjüngferin sondergleichen; aus blendend erhelltem Herzen strahlten.“ Heute wissen wir: das ist nur Schwulst. Heute imponiert uns Bonfels romantisch kostümiertes, auf schön geschminktes Waghunden nicht mehr. Was aber immer noch in seinen Wahn zieht, ist seine Kunst, Natur zu schildern, Natur lebendig zu machen, Menschenherzen mit dem Rauschen einer Nacht, mit dem Meer, mit dem Weben des Waldes zu einem Ganzen zu binden. Manche Liebeshefte dieser Waghundenbücher hat ihre Schönheit bewahrt, manches Wort seinen weichen, melancholischen, tröstlichen Sinn behalten. Man müßte einmal die falsche und die echte Poesie in diesen Büchern streng scheiden; man müßte sie von den großen, aber leeren Phrasen reinigen. Dann blieben vielleicht, vielleicht, wieder Dichterbücher übrig.

Näher, lebendiger als die Waghundennotizen wirkt die „Indienfahrt“. Hier philosophiert Bonfels weniger als er berichtet. Dieser Bericht ist persönlich, er dreht sich, wie das Buch eines anderen heißt, um das Thema „Indien und ich“, er macht ebenfalls heute nicht mehr den Eindruck, den er vor Jahren erweckte, aber er ist immer noch ein lesenswertes, an manchen Stellen reizvolles Buch. J. R.

Kleine Bücherschau

Niederhiesien. Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Provinzialen Körperchaften. Nachdem man im Breslauer Landeshaus eine eigene Abteilung für Presse und Statistik eingerichtet hat, ist man nun auch daran gegangen, eine eigene Zeitschrift bzw. ein Mitteilungsblatt der Provinzialverwaltung, das den Abgeordneten und der Presse zugestellt wird, herauszugeben. Die oberste Lesische Provinzialverwaltung bringt schon seit langem eine eigene, als Zeitschrift von jedermann bezichtbare periodische Veröffentlichung heraus. Das niederhiesienische Mitteilungsblatt ist inhaltlich und in der Aufmachung mit dem sehr geschickt redigierten oberhiesienischen Vorbild noch nicht zu vergleichen, aber doch ein dankenswerter Versuch, die Tätigkeit der Provinzialverwaltung ein wenig publizistisch zu erfassen. Daß dabei in unfruchtlichen Fragen der Standpunkt der Verwaltung vertreten wird, ist natürlich. Hoffentlich sieht sich aber mit der Zeit auch hier jene Liberalität durch, die in der Nachbarprovinz effantes bietet, gemacht hat.

Schlesisches Güterdrehbuch, Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, Breslau; Amtliches Güterdrehbuch für die Provinz Oberschlesien, herausgegeben von der Provinzialverwaltung Oberschlesien; Schlesisches Drehsatzverzeichnis, Verlag Wilhelm Gottlieb Korn. Das Schlesische Güterdrehbuch ist vollständig neu bearbeitet, in seiner vierzehnten Ausgabe ein wertvolles Nachschlagewerk über den Grundbelly der beiden schlesischen Provinzen, wie einzelnen abgetretener Gebiete. Man hat neuerdings die Grenze der aufzunehmenden Güter, die nach dem Grundgesetz Reinertrag festgelegt wird, herabgesetzt und dadurch auch den oberhiesienischen Mittelbelly ein wenig mehr erfasst. Traditionell alles Regime, wie der unbegreiflich scheußliche Einband im verschleißt geprehten Mäher längst vergessen, wilhelminischen Barock ist auch der Text. Man findet da nicht nur die Titel der Bezüge, Reichsgrafen, Fürken usw., über die wir in Schlesien noch in erstaunlichem Umfange verfügen, sondern auch die Anredeformeln, wie „Al. Hoheit“ und „Durchlaucht“ und das ehemalige Regiment als Offizier bzw. Angaben über Staatsdienste bis zum Referendar a. D. — Woherner in der Aufmachung und mit einigen statistischen und wirtschaftlichen Angaben bezieht ist das Amtliche Güterdrehbuch, das die Provinz Oberschlesien selbst herausbringt. — Das im Jahre 1928 herausgebrachte Drehsatzverzeichnis des Verlags Wilhelm Gottlieb Korn bedurfte einer Umarbeitung unter Bezug auf die Güterbesitzverhältnisse, die bei dem Güterdrehbuch bereits zur Grundlage gedient hat. Im Ubrigen ist das Drehsatzverzeichnis in seiner Ausführlichkeit aller Namen, auch unvollständiger Ortsnamen, wohl das einzige Werk dieser Art und daher stellen unentbehrlich.